



Pfarrei
St. Johann

Ausgabe
März / April 2023
01

Katholisch in Hamborn

Magazin der Pfarrei St. Johann Duisburg



Frühlings-
erwachen!?

Inhalt

07



**„Wolfgang und Markus“
in Marxloh: Keiner
kennt sie als Ordensleute**

25



**Heimat in Hamborn:
Für Irmgard Hampel
ist das der Ostacker**

- 03 Editorial
- 04 Kult-Gefährt für „Kirche Mobil“
- 07 In Marxloh als Ordensleute
- 08 Geflohene und Helfende:
Wo ist denn Heimat?
- 11 Impuls: Suchen und Teilen
verändert die Pfarrei
- 12 Jugend: Generationen-Dialog
darf nicht weiter abreißen
- 15 Ehrenamts-Begleiterin für die
Menschen an sechs Friedhöfen
- 18 „Unfassbar“: Ein Projekt und
Fans für mehr Musik
- 20 Ansprechpartner und Kontakt -
Weiter „Musik in der Luft“
- 21 Treff an drei Orten:
Satt sein trotz „Ebbe“
im Portemonnaie**
- 24 Frl.Christel und Pater Rainer
- 25 Sieben Mal „trotzdem“: Kirche
ist meine Heimat - Zwischen
Bruckhausen und Neumühl
- 28 Eingeladen: Ostergottesdienste
- Feiern nach der Pandemie
- 30 Termine, Begegnungen,
Feste vor Ort
- 31 Synodaler Weg und
Streit: Verstehen muss
jetzt weiter gehen



21

**Mittagessen:
Lang vorher sind
schon Gäste da**

31



**Synodale aus
Röttgersbach:
Lucia Lagoda**



Editorial

Frühling und auch Aufbruch: Neustarts können gelingen!

Das Frühjahr ist eine Zeit des Erwachens – aus dem Winterschlaf, aus der Müdigkeit, aus dem Tod. Ja, Sie lesen richtig: aus dem Tod! Für unsere Vorfahren waren Herbst und Winter Erfahrungen des Todes: die Blätter fallen, das Grün und alle Blüten vergehen, Insekten verschwinden, Vogelscharen verlassen das Land und Vieles mehr. Man tat gut daran, Vorräte zu sammeln, um durch den Winter zu kommen. Draußen lauerten Kälte und Erfrieren. Und wie groß war und ist die Freude, wenn dann das erste Grün und Schneeglöckchen auftauchen. Sie durchbrechen den Schnee; neues Leben entsteht in seiner ganzen Fülle, Farbigkeit und Schönheit und beginnt immer mächtiger zu blühen! In dieses Erwachen passen Freude und Lachen, vertreten im Karneval und im christlichen Osterfest. Das „Osterlachen“, das der Prediger am Osterfest bei Zuhörern auslöst, soll die feste Zuversicht zum Ausdruck bringen, dass Jesus Christus in seiner Auferstehung Hölle, Sünde und Tod siegreich überwunden hat. Deshalb soll es ein schenkelklopfendes, alle bisherige Freude übertreffendes Lachen überzeugter Christen sein.

Nicht so einfach! Wenn Sie einen guten Witz kennen, der mir bei der Osterpredigt helfen könnte: Her damit

Eine Art Frühlingserwachen ist für uns alle der Neuaufbruch nach den langen

Monaten der Pandemie, der Isolation und vieler Einschränkungen. Begegnung und Austausch von Angesicht zu Angesicht darf nun neu gelingen!

Ein böses Erwachen war dagegen der Überfall Putins auf die Ukraine: Seit mehr als einem Jahr Krieg in Osteuropa mit all seinen Folgen und Hunderttausenden von Toten. Schrecklich! Dieser Krieg überschattet alles. Immerhin ist die freie Welt aber zu neuer Geschlossenheit aufgebrochen. Und wir spüren die größere Entschiedenheit in uns selbst, für Werte und Ziele unseres Lebens einzustehen.

Die Aufbrüche der Kirche in unserem Bistum werden von manchen als Abbrüche gesehen. Aber das müsste nicht so sein. Dazu ein Beispiel aus den Niederlanden: Dort hat sich eine Mönchsgemeinschaft entschlossen, ihre großen alten Abteigebäude zu verlassen. Die nur noch fünf Mönche wollten sie und den Erhalt nicht mehr als Hauptinhalt ihres Lebens sehen. Sie starteten auf der Insel Schiermonnikoog (dt.: „Insel der grauen Mönche“) neu. Im viel kleineren Kloster stehen ihr Leben, Gebet und Arbeit, Sorge um die Gäste und mehr wieder ganz im Vordergrund. Und genau das findet jetzt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, nicht mehr die Finanzierungsprobleme. Es gibt sogar schon einen Postulanten (Interessenten), der Mönch werden will. Das Beispiel zeigt,



Albert Dölken, Pfarrer St. Johann

worum es uns eigentlich geht: Rückbesinnung auf das Wesentliche, auf das, was uns Christen ausmacht. Viele große und gute Werke, Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten, Verbände, in denen Solidarität und Zusammenhalt in Notzeiten gelebt wurden... All das wird heute in anderen Händen weitergeführt. Unser Platz ist da, wo heute Not ist. Unsere Gottesdienste und Aufgaben werden neu: mit dem Evangelium Jesu in der Hand und mit Blick auf die Menschen, nahe und ferne. Frühlingserwachen! Aufbruch! Auch das neue Pfarr-Magazin ist ein kleiner Aufbruch: Menschen in unseren Stadtteilen möchten wir daran teilhaben lassen, was sich bei uns tut und wo wir uns über ein Miteinander-Tun freuen würden. Vor Ort gibt es nach wie vor die klassischen Gemeindeblätter. Das macht einen Schritt nach vorne, auf Sie alle zu – und damit in die richtige Richtung!

Die Pfarrei St. Johann wünscht allen Leserinnen und Lesern ein frohes Osterfest

Albert Dölken, Pfarrer



Sr. Ursula und Ehrenamtliche starten „Kirche Mobil“

Ape: Austausch auf Augenhöhe

„Raus aus den Kästen - oder aus den Kirchen und Gebäuden- und dahin, wo die Menschen sind.“ Das ist das Anliegen des neuen Projekts „Kirche mobil“, das unter Leitung von Sr. Ursula Preußner nach Ostern an den Start geht. Ein Ort der Begegnung für Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen und Weltanschauungen mit der Kirche soll die gerade angeschaffte Ape, ein dreirädriges Kultgefährt des italienischen Vespa-Herstellers Piaggio, sein.

„Natürlich fahren wir nicht mit Formula-

ren in unserem Auto auf den Hamborner Altmarkt.“ Das betont Sr. Ursula Preußner. Die Ordensfrau spricht über die gerade angeschaffte Ape der Pfarrei St. Johann und das Projekt „Kirche Mobil“. Ein mobiles Pfarrbüro auf (Spiel-)Plätzen, Geschäften oder Märkten will sie nicht. Stattdessen soll das dreirädrige Kultgefährt des italienischen Vespa-Herstellers Piaggio Ort der Begegnung für Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen und Weltanschauungen mit der Kirche sein. Schwester Ursula will mit

„Kirche Mobil“ und dem knallroten Gefährt öffentlich für einladende Nähe auf Augenhöhe unter freiem Himmel stehen. Das hat auch jetzt im Frühling in der Kirche seinen Platz. Die Missionsärztliche Schwester und pastorale Mitarbeiterin in St. Johann glaubt: „Die Leute nehmen uns anders wahr, wenn sie merken, dass wir zu ihnen kommen und nicht nur darauf warten, dass sie zu uns kommen.“ Für das neue Projekt mit der Ape hat die ausgebildete Krankenschwester und Gesundheitswissenschaftlerin seit Spät-

sommer 2022 ein neunköpfiges Ehrenamts-Team gewonnen. Und Jugendliche der Duisburger Werkkiste in Marxloh bauen derzeit das 2014 gebaute 11 PS-Gefährt um. Die jungen Frauen und Männer bereiten sich parallel zur Metall- und Elektroarbeit auf einen nachgeholten Schulabschluss oder auch für eine künftige Ausbildung vor.

Ausbilder Torsten Mellis und Praxisanleiter Jörn Iwanowski-Krause, beide erfahrene Handwerker, begleiten das Projekt voller Begeisterung. Der Ausbilder - Anfang 50 - erklärt, was passiert: „Für duftenden Kaffee in dem dreirädrigen Kleintransporter müssen jetzt Kabel – und dazu natürlich ein Stromanschluss her.“ Beim Umbau der Ape denken Schwester Ursula und Mellis auch an eine seitlich hochklappbare Metall-Überdachung.

Sr.Ursula: „So haben wir selber und die Menschen, die sich zu uns setzen, Regenschutz und Schatten, wenn wir mit der Ape im Freien stehen.“ Neben Klappstühlen könnten in den noch zu bauenden Stauraum-Kästen des Gefährts auch einmal Giveaways, kleine Geschenke zum Mitnehmen sowie Kinderspielzeug und mehr gelagert werden.“ Natürlich wird die Ape auch eine Kaffeemaschine haben. Vielleicht werden im Winter an Schlafplätzen Wohnungsloser auch mal Butterbrote oder Heißgetränke ausgegeben. Dafür benötigt der Straßenkreuzer einen Wasserkocher und ein Spülbecken.

„Straßenkreuzer“ heißt übrigens auch eins der bundesweit raren Vorbilder der Hamborner Ape. Schwester Ursula hörte davon von Bekannten in Oberursel. „Mit

unserem Cafémobil“, berichten die hessischen Aktiven heute, „wollen wir nach der Pandemie wieder an verschiedenen öffentlichen Plätzen aufkreuzen und bei einer guten Tasse Kaffee mit Leuten ins Gespräch kommen.“

Das will auch das Hamborner Team. „Wenn wir Menschen mit Offenheit und Wertschätzung begegnen“, sagt die Leiterin von Kirche Mobil, „kann vieles geschehen und sich neu entwickeln, für uns und für den Stadtteil. Beziehungen schaffen Neues.“

Wenn es um den konkreten Einsatz des Gefährts und seine wechselnden Standorte geht, wollen die Frauen und Männer in Sr. Ursulas Team flexibel sein. Die Aktiven zwischen 40 und etwa 70 arbeiten nicht nach vorgefertigtem Konzept und Schema. Es darf und soll experimentiert



Ein gutes Stück Frühling für die Kirche. Das soll „Kirche Mobil“ mit der Ape bald sein. Von li.: Sr. Ursula Preußner, Jörn Iwanowski, zwei Kurs-Teilnehmende sowie ihr Ausbilder Torsten Mellis (re.).

werden. Als pastorale Mitarbeiterin setzt Sr. Ursula auf Begegnung. „Zusammen mit unterschiedlichsten Menschen zählt viel mehr, dass wir uns ganz auf die Gäste am Kaffeemobil einlassen. Der Standort kann ein Spielplatz, ein Markt, das Jobcenter, ein Friedhof oder ein Kirchplatz sein.“ Finanziert wird das Projekt über den Pfarreientwicklungsprozess. Sowohl der Pfarrei St. Johann als auch der Diözese liegt daran, in Zeiten, wo viele Menschen der Kirche den Rücken kehren, neue Wege und Ansätze zu fördern.

Schwester Ursulas Sicht auf die Kirche ist die einer Frau mit Realitätssinn, Opti-



Im Ape-Cockpit: Sr. Ursula li.), Jörn Iwanowski (Werkkiste).

mismus und einem kritischem Blick. „Fusionen von Gemeinden haben gerade viele Ältere zurückgelassen, weil dadurch auch (Orts-)Nähe verloren gegangen ist“, sagt die Schwester.

„Der Fragmentierung der Gesellschaft und der Vereinsamung müssen wir entgegenwirken. Wir wollen durch unsere Arbeit und Präsenz Beziehungen ermöglichen. Das ist heute ein zentrales Anliegen – auch im Glauben.“ Man spürt: Mit ihrem Team und der Ape will sie etwas bewegen. „Das Team“, sagt Schwester Ursula, „darf sich auch gerne noch vergrößern.“ uw

Das Evangelium leben bei den Menschen in Marxloh

„Unser Pilger-Licht bereichert“

Sie sind fast Ur-Marxloher nach Jahrzehnten hier – und als „Markus“ und „Wolfgang“ fast überall im multinationalen Stadtteil Duisburgs bekannt. „Mit 79 und 80 packen wir keine eigenen Projekte hier mehr an“, sagt Wolfgang Köhler, früher Kumpel. Aber die Kleinen Brüder sind bei allem, was Marxloh bewegt, noch vielfach „mitten drin“. Brüder...? Ja! Ordensleute sind Wolfgang und Markus, Bergmann und Stahlarbeiter in Rente, die im Mietshaus nahe der B8 wohnen. Das „Du“ für Gäste ist bei ihnen selbstverständlich.

„Aber von unserem Orden weiß niemand sonst hier“, erklärt Wolfgang lapidar. Wenn es nach ihm und Markus geht, muss das auch niemand wissen. Denn Kleine Brüder sind, wo sie leben, meist für die ärmsten oder verlassensten Menschen da, ohne drüber zu reden. Für die zwei von weltweit rund 200 Männern ihrer Gemeinschaft sind außer den Kontakten zu Menschen drei Dinge wichtig: das Evangelium, ihr Zeugnis „Mitten in der Welt“ und „Wüstenerfahrung“. Des-

halb gehört ein fünf Quadratmeter kleiner Raum für stille Begegnung mit Gott zu ihrem Leben in der Mietswohnung. In dieser kleinen Hauskapelle ist jetzt die vormals meterhohe Kerze der Hamborner Fußwallfahrt 2022 bis auf eine Hand hoch abgebrannt. Täglich seit Septem-

ber brennt hier dieses Kerzenlicht. Anno 2022 hatten die 84 Fußpilger des Jahres den Kleinen Brüdern die Kerze geschenkt. Sie geht jährlich von den Laufenden an mit ihnen verbundene wichtige Menschen und Orte, die für ihr Unterwegs-Sein stehen. Die Pilgerinnen



Fast „Ur-Marxloher“: Markus (li.) und Wolfgang (re.).



In der Kapelle: Die Kerze, Menschen und die Hl. Schrift sind wichtig.

und Pilger selbst erhielten die Kerze als Stiftung von Kindern einer mit über 90 Jahren verstorbenen Pilgerin: Ursula Bauer. Sie war Jahrzehnte mit in Kevelaer.

„Danach hat die geschenkte Kerze für uns im Alltag große Bedeutung gewonnen“, sagt Bruder Markus. Mit Wolfgang weiß er: Die Mutter der Stifter ging mehr als 30 Mal mit den Hambornern, den jährlichen Wallfahrts- und Fußweg. Das prägte ihren Jahreslauf. Für Wolfgang ist das gesegnete Licht ein Zeichen für menschliches Leben mit Gott. „Jetzt erinnert es uns hier auch an das Leben vieler in Marxloh.“ Das kontemplative Gebet bei Kerzenlicht in der Hauskapelle und das „Mitten in der Welt“-Sein, widerspricht sich für sie nicht, sagen Markus und Wolfgang beim Frühstück. Beim Kaffee berichten sie auch über ihren Alltag. „Gebet und Nähe zur Welt: Beides gehört zusammen. So wie Luft atmen und Ausatmen zum Menschen gehören“, erklärt Markus

„Unser Buch“: Bewährtes zum Staunen

Am Tisch hält Wolfgang Köhler „unser neues Buch“, Titel „Die Marxloh-Power“ in der Hand. Das „Unser“ erklärt er: Autoren sind Markus und er nicht. „Aber die Journalistin Margarete Zander hat unser Marxloh, Alltag und Menschen wie sie hier leben sehr plastisch beschrieben.“

Es sind Geschichten zum Staunen und Schmunzeln: Über Stahlkocher, Apotheker

und Inhaberinnen von Marxloher Brautmoden-Geschäften. Dazu freuen sich beide über die Geschichten vom Türen öffnen und Ankommen im problembeladenen „sozialen Brennpunkt“. Wolfgang und Markus blicken dabei nicht weg. Aber sie erleben Marxloh-Power, deren Teil sie sind. Vom Runden Tisch ist nun nicht mehr so viel die Rede wie früher, aber: „Wir sind viele, die hier anpacken“, bilanziert Wolfgang.

Schulen tragen das Orts-Netzwerk

„Eine neues Netzwerk der Aktiven wird vor allem von Schulen und Sozialinitiativen wie dem Petershof angeführt.“ Diese Vielfalt zeigte nach der Pandemie - Gott sei Dank - der Marxloher Karnevalszug 2023. Bei „Marxloh kann“ war Wolfgang dabei und erlebte, wie junge Menschen von ihren Schulhöfen im Sternmarsch zum zentralen August-Bebel-Platz zogen und Kultur präsentierten. Bis heute machen beide Brüder bei Vorbereitungen für Ereignisse im Stadtteil mit. „Lebendig aktiv sein mit Vielen und Verschiedenen muss in Zukunft weiter zu Marxloh gehören“, wünscht sich Markus.

So zu leben ist für die Kleinen Brüder eines vieler Licht-Projekte. Für Gottes Licht bei Menschen sind Markus und Wolfgang mit 79 und 80 weiter Feuer und Flamme. uw

Frühling im Blick

MUSIK AUCH VOR OSTERN

Vielleicht liegt dieses Pfarrei-Magazin schon vor Abschluss der andauernden Zustellung durch Menschen im Ehrenamt zum Sonntag, 26. März, in Ihrem Briefkasten. Dann lohnt ein Besuch in der Abteikirche um 16.30 Uhr. Domink Giesen, ist in der Reihe der Orgelkonzerte in der Abteikirche zu Gast. Er spielt zum Beispiel Musik von gleich zwei Jubilaren: die Fanfare in D (zum 200. Geburtstag von Jacques Nicolas Lemmens), Joseph Jongens Scherzetto aus Anlass seines 150. Geburtstages und außerdem Händels Sarabande aus der Suite in d-moll. Wenn nicht, wartet ein Konzert am Sonntag, 30. April, mit Maryam Halawi (Hamburg) und Werken von Bach über Dupré bis zu Naji Hakim. Halawi spielt „Variationen über ein libanesisches Thema“. Mehr zu den Abteikonzerten, aber auch der Musik im Gottesdienst unter <https://www.st-johann-duisburg.de/2023/02/21/musik-endet-nach-aschermittwoch/>.

NACHTS NAH AM HÜTTENWERK

Fackelführungen zwischen einem Bunker und Hochöfen sind bis Ende März freitags und samstags um 18.30 Uhr Erlebnisse im Landschaftspark. Im April laufen Freunde der beleuchteten Industriekulisse dann ab 20 Uhr durchs alte Hüttenwerk. Infos und Buchungen sind vorab unter der 0203/ 42 919 19 und im Netz www.tour-de-ruhr.de. möglich.



Erstunterkunft für Ukraine-Geflohene. In der 2022 eingerichteten Zeltstadt am Landschaftspark Nord lebt heute niemand mehr. Die Menschen aus dem kriegszerstörten Land sind hier längst in Wohnungen gezogen - oder sie kamen in angemieteten Hotels unter. Wünsche zum Verbleib in Duisburg - oder für eine Rückkehr - sind kriegsbedingt unkalkulierbar. (Fo: Köppen/ SDU)

Geflohene: Unsicherheit erschwert die Integration

Wo ist das Zuhause?

„Die Welt will Frieden und stemmt sich gegen den Bruch des Völkerrechts.“ Diese Nachricht prägte den Jahrestag des russischen Angriffs auf die Ukraine vor gut vier Wochen am 24. Februar. Über drei Viertel der Staaten in der Vollversammlung stimmten deutlich für den Rückzug Russlands und ein Kriegsende. Trotzdem bleiben Krieg, Leid, Traumata und Flucht als außerordentliche Bedrohungen für die Ukrainer unabhängig davon, wo sie jetzt leben. Oder wo sie angesichts der „Vision“ und

des Wahns Putins von einer Auslöschung des Nachbarstaats sein werden. In Deutschland leben 1,25 Millionen Geflohene Ukrainerinnen, Ukrainer und Kinder; 250.000 davon in NRW. Hilfe geben auch in Hamborn Freiwillige, die Caritas und ihre sozialen Partner. Ein Bericht über Geflohene bei uns, das Engagement von Menschen im Ehrenamt sowie eine Caritas-Fachfrau im Hamborner Stadtbezirk, die ihr Büro in der renovierten alten Gaststätte nah an der Abtei hat.

Andrea Ludwig, Caritas-Mitarbeiterin und Koordinatorin im Haus an der Abtei (im Bild re.) kennt Initiativen, Geflohene, Helfende und Verbände. Denn sie ist die Fachfrau der Caritas Duisburg(-Nord) für den Bereich „Quartier und Pastoraler Raum“. Dazu managt die 41-jährige und



zweifache Mutter in anderer beruflicher Funktion die Sozial- und Ehrenamtskoordination für Duisburg zur Integration ukrainischer Geflüchteter. Dabei arbeitet Ludwig mit vier Kolleginnen vom Diakoniewerk, dem Paritätischen und der AWO-Integration zusammen. Die Stadt



neuen Wohnungen oder angemieteten Hotels Ehrenamtliche zielgenau aktiv sind, wo es nötig ist. Ludwig trifft sich dabei wöchentlich mit ihren Kolleginnen der vier koordinierenden Wohlfahrtsverbände. „Wir arbeiten institutionsübergreifend im Team und bündeln oder ergänzen Angebote für Geflüchtete, die es gibt.“ Laufend analysieren sie, was in der Stadt weiter nötig ist. „In guter Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziales und Wohnen steuern wir in Stadtteilen und Quartieren die Versorgung der Menschen.“ Das Koordinatorinnen-Team begleitet den „Unterstützerkreis Ukrainehilfen Duisburg“. Darin treffen sich alle vier Wochen gut 40 Vereine, Initiativen oder Einzelhelfer. Ihre Themen sind der aktuelle Stand, die Lage und Erfordernisse der Versorgung, dazu Schwierigkeiten und Erfolge. Dazu gehören zum Beispiel die Vermittlung sehr knapper KiTa-Plätze so wie die Hilfen für Kinder beim Einstieg in die Schule und die Nachbarschaft. „Geflüchtete plagen sehr oft Ängste nach der Flucht“, erklärt Ludwig. „Nach Wochen und Monaten im Krieg und nach dem

vielfachen Beschuss gilt es, starke Kriegstraumata zu verarbeiten.

Bedarf: Vom Sprachlern-Kursus bis zur Traumatherapie

„Auch für diese schwierigen Themen haben wir im Netzwerk Kolleginnen und Kollegen, die sich kümmern, den Menschen entlastende Gespräche anbieten oder hin zu Psychotherapeuten vermitteln“ berichtet die Caritas-Mitarbeiterin.

Wohnungsangebote aus Hamborn konnte Andrea Ludwig schon früh 2022 an die Stadt und somit bald an geflohene Menschen weitergeben. Sie nennt Beispiele aus der Pfarrei. „Eine Ehrenamtliche aus Alt-Hamborn bot eine kleine Wohnung an, die sofort bezugsbereit sei.

Auch ging bei der Caritas-Fachfrau und engagierten Katholikin für St. Johann das Angebot eines früheren Gemeindemitglieds und auswärtig tätigen Arztes am Telefon ein. „Der Mediziner stellte die Wohnung seiner verstorbenen Eltern nach

hatte sie und die anderen Kolleginnen 2022 mit vier halben Stellen für die Koordination beauftragt. Ludwig: „Nach der Ankunft Geflohener gingen viele Menschen ganz pragmatisch die vielfältigen Aufgaben an.“ Sie kümmerten sich um Kleidung, fehlende Hygieneartikel, Straßenbahnkarten und Unterkünfte.

Wohnungen sind auch zum Ende des Winters weiter knapp

„Zunächst fand unsere Arbeit hauptsächlich in der großen Unterkunft im Deltadort statt.“ Dort konnten bis zu 2000 Menschen leben, bis die Unterkunft am Landschaftspark leergezogen war. Heute sorgen Ludwig und das Team der Sozial- und Ehrenamtskoordinatorinnen stadtweit dafür, dass Hilfsangebote bedarfsgerecht bei den Geflüchteten ankommen. Und dafür, dass auch in den



Zelt-Dorf anno 2022. Statt nur am Landschaftspark koordinieren heute stadtweit die Caritas und drei andere Sozialverbände das Wohn-Angebot für Geflohene.



deren Tod für zwei Flüchtlingspaare zur Verfügung.“ Der Wohnungsbesitzer war engagiert, der Einzug verlief dadurch sehr unkompliziert. Andrea Ludwig konnte bald ein kleines Willkommenspaket mit Gutscheinen für Kleidung und Hausrat übergeben. Einlösbar war das im „Café Klamotte“ beim Second-Hand-Shop der Caritas in Meiderich. Trotz aller Hilfen und viel Einsatz bleiben für die Geflohenen und Helfende Rückschläge nicht aus.

Nach Monaten scheiterte das Zusammenleben

Im Haus des Arztes verstanden sich die zuvor unbekannt Paare dauerhaft nicht. Ein Auszug stand an. Herausforderungen im neuen Land, das Einleben und Belastungen beim Zusammenwohnen sind nie ausgeschlossen. Sehr positiv aber erfuhr die Koordinatorin über Helfer und Verbände vom starken Willen der Geflohenen. Ludwig: „Viele wollten und wollen in Duisburg wirklich ankommen.“ Das ist unabhängig davon, ob die Men-

schen später doch noch eine Rückkehr erwägen oder aktuell ganz mit Deutschland als ihrer neuen Heimat planen.

Für die städtisch finanzierten Koordinatorinnen sowie die vielen Verbände und privat Helfenden bleiben auch deshalb noch viele Aufgaben.

Aufgrund der kriegsbedingten Ungewissheit und wegen vieler Nachrichten aus der Heimat bleibt etwas, das Menschen zerreißen kann: Die Frage, ob ein Ankommen in Duisburg oder neu in der ukrainischen Heimat gelingt. Oft ist den Menschen aus dem überfallenen Land nicht klar, in welche Richtung ihr Leben zwischen diesen Polen verläuft. Schließlich werden seit Monaten ganze Städte und Siedlungen mit dem Ziel angegriffen, das Land und die Heimat dieser Menschen von der Karte der Welt kugel zu löschen. Energie, Wasser und vielleicht irgendwann auch einmal der Wille der Menschen zum Neuaufbau

sollen verschwinden, damit der Diktator und Kriegsherr seine Ziele erreicht.

„Mit Blick auf unsere Aufgaben hier in Duisburg brauchen wir ein vielfältiges und gut aufgestelltes Angebot“, sagt Andrea Ludwig. Dazu gehören die Flüchtlingsberatung ebenso wie koordinierte Umzüge, Sprachkurse, Bildung und ein Freizeitprogramm. Das seien immer Investitionen für eine Zukunft der Menschen... In Neumühl, Alt-Hamborn, Marxloh, Obermarxloh und Röttgersbach begleiten Menschen aus den Gemeinden der Pfarrei St. Johann die Geflohenen dabei soweit wie für sie möglich.

Das Neumühler Projekt Lebenswert unterstützte Angekommene Anfang 2022 mit kostenlosem Frühstück, heute zum Beispiel durch das Angebot eines Sprachcafés. Der Petershof mit vielen Ehrenamtlichen sicherte über mehrere Wochen hinweg in der Unterkunft im Landschaftspark das umfassende Angebot der Kleider-Ausgabe an die Geflohenen.

Warme Mahlzeiten - auch für Menschen ohne Fluchtgeschichte

Unweit des von Pater Oliver geleiteten Sozialprojekts mit Gesundheitsver-



Impuls - Pater Michael Stern zu Emmaus:

Suchen und Teilen verändert die Pfarrei

„Frühlingserwachen“ ist Titel dieser Ausgabe des neuen Pfarrei-Briefs, Erstmals wagt es der Pfarrgemeinderat, auf diese Weise viele in St. Johann zu vernetzen. Das könnte ein Aufbrechen und Erwachen sein. Allein das Ende der Pandemie hat dafür gesorgt, dass viel Erneueres und Neues wieder möglich wird. Auch der Pfarrei-Brief, das Magazin „Katholisch in Hamborn“ spiegelt das.

Die Emmauserzählung im Lukasevangelium ist auch eine Aufbruchsgeschichte: Vergeblich suchen; Resignation; Schwierigkeiten, das Kreuz Jesu zu akzeptieren. Dann Entdecken als Hilfe für das eigene Leben. Und spüren, dass der Glaube trägt, dann erste Versuche, anderen davon zu erzählen.

Fragen: Die Emmaus-Jünger fragen sich durchaus. Sie versuchen, ihre Gedanken zu ordnen, ihre Hoffnungen und ihre Enttäuschungen auszusprechen. Sie sind mit dem Erlebten noch nicht fertig, suchen eine Deutung. Und auch der Fremde, der dazukommt, hat keine fertigen Antworten – er fragt, geht mit. So könnte eine aufwachende Pfarrei sein: Ein Klima, das vom



gemeinsamen Suchen geprägt ist und nicht von fertigen Antworten. Gremien, Menschen, Akteure, die sich als Suchtrupps des Lebens verstehen. Die helfen, dass Menschen sich eingeladen fühlen und zum Glauben finden können.

Teilen: Wenn der Fremde das Brot teilt und an die Jünger austeilt, dann ist das die Bestätigung, was schon unterwegs geschehen ist: Sie haben sich ausgetauscht, den anderen teilnehmen lassen an ihrer Enttäuschung. Sie sind zur Gemeinschaft geworden. So könnte eine aufwachende Pfarrei sein: Menschen, die im wahrsten Sinn des Wortes „etwas füreinander übrig“ haben: ein gutes Wort, eine Geste der

Versöhnung, Bereitschaft zum Zuhören. Erst beim Teilen des Brotes haben die Emmaus-Jünger Christus erkannt – ein Hinweis für uns, nicht nur fürs eigene Brot zu sorgen; eine Warnung, nicht zu ‚Eigen-Brötlern‘ zu werden.

Feiern: Die Tischszene soll bewusst an die Abendmahlsszene erinnern und an die sonntägliche Eucharistie. Das Essen wird zum Fest, Erlösung und Befreiung wird spürbar. So könnte eine aufwachende Pfarrei werden: Gottesdienste, die keine Pflichtveranstaltungen sind, nicht im Akkord gehalten werden, sondern Feste der Geistesgegenwart Gottes.

Getragen von allen, die mitfeiern, eingebettet in ein frohes, offenes und herzliches Pfarrei-Leben. Wo einer dem und der Anderen sagt, was ihm im Leben wichtig geworden ist. Wo auch eine Predigt herauswächst aus Glaubenserfahrungen der Pfarrei und neu Gespräche auslöst, da kann Christus wieder ganz neu entdeckt werden. So wünsche ich, dass wir die Skizzen der Emmaus-Geschichte ausmalen, ihnen Farbe geben und sie vielleicht gar als Baupläne zur aufbrechenden und fröhlichen Pfarrei nutzen.

sorgung, und der täglichen Ausgabe von 40 bis zu 60 warmen Mahlzeiten und Hilfe für Lebensperspektiven gibt es davon unabhängig den Tafelladen der Caritas an der Karl-Marx-Straße (Fotos S.10: Probst). Hier versorgen Ehrenamtliche wöchentlich rund 100 Familien an zwei Ausgabtagen mit Lebensmitteln. Ukrainerinnen oder Ukrainer werden jetzt erst mehr. Denn die Warteliste für registrierte

Hilfesuchende ist 2023 deutlich länger als in anderen Jahren und Wintern. Alle erhalten hier Lebensmittel, sofern sie den registrierten Platz auf der Ausgabe-Liste ergattern konnten. Auch bei der Lebensmittel-Beschaffung kam es immer wieder zu Engpässen. „Sodass durch Spenden viele Lebensmittel hinzugekauft wurden. Märkte müssen kalkulieren und haben nicht mehr so viel übrig“, erklärt Andrea

Ludwig. In der Inflation haben Menschen mit knappem Budget viele und sehr große Probleme. Nach einem Jahr zieht die Caritas Bilanz: „Die großen Hilfen der Stadt und der Verbände funktionieren. Aber die kleinen Engagements und Ideen von Einzelnen sind ebenso wichtig“, so Ludwig. „Es ist schön zu sehen, dass die Menschen mit oft unkomplizierten Ideen zu uns kommen und dies umsetzen.“ uw



Freizeiten, Firmvorbereitung sowie Gottesdienste (re.). Da zählt es, auf Jugendliche neu zuzugehen und ihre

Gemeinden: Für Jugendliche ist das „Nachwachsen“ sehr Junge und Ältere: Das Miteinander

Jugend – und neue Akzente der Jugendarbeit in kirchlich wie gesellschaftlich für Jugendliche schwieriger Situation: Gibt es das? Das war und bleibt Gesprächsthema. Das Pfarrei-Magazin

sprach darüber mit der Pfadfinder-Jugendleiterin und Pfarrgemeinderätin Wiebke Hoenicke (li.) und Abt Albert Dölken. Fünf Fragen zum Aufbruch, fünf Fragen zur Firmung ´23 im Interview:

Frau Hoenicke, es gibt in St. Johann einen Neu-Anstoß für die mit Corona ausgebremste Jugendvertreter-Runde der Pfarrei. Ist das ein Gremium von Sitzungen oder ein praktischer Schritt nach vorn für junge Menschen in St. Johann und in Groß-Hamborn?

Wiebke Hoenicke: Wir haben uns zusammengesetzt, weil uns es wichtig ist, Jugend zusammenzubringen, die sich austauscht und gemeinsam Aktionen startet. Das kann in St. Johann ein neuer Beginn auf der recht guten Basis von vielen Jugendverbänden und -gruppen sein. Gegenseitige Unterstützung ist das Allerwichtigste und bringt uns voran.

Pfarr-Magazin: Herbstlager der KJG Neumühl, Messdiener-Wochen der St. Hilde-

gard-Ministrantinnen und -Ministranten sowie große Pfadfinder-Treffen, neu ver-



netzt auch das Team der JoJo-Jugend in Alt-Hamborn sowie außerdem





Anliegen einzubeziehen. F.: DPSG, uw

schwer gestalten



Sternsingen und Aktivitäten für Ghana: Reicht all das nicht? – Warum wollen Sie mehr?

Wiebke Hoenicke: Mehr? Ja! Solange die Kinder Lust haben – und wir Leiterinnen und Leiter auch freie Kapazitäten haben, lassen sich schon schöne Dinge planen und erleben. Reicht es Dir, Abt Albert?
(Beide lachen.)

Pfarrmagazin: Gut, aber...: Warum gab es im Herbst 2022 das Lauf- und Suchevent im Mattlerbusch, dabei den Gottesdienst und im Anschluss ein gemeinsames Kuchen-Essen?

Wiebke Hoenicke: Das war lange geplant vor der Pandemie. Wir waren im Team unterwegs für einen großen Spieletag und gemeinsames Grillen – auch mit unserer früheren Jugend- und Gemeindeforentin Petra Cruse. Für Oktober 2022 hatten wir alle Interessierten von drei bis

20 Jahren eingeladen: von den allerjüngsten Pfadfindern bis hin zu Leiterinnen und Leitern.

Pfarrmagazin: Hatte dieser Tag im Herbst bis heute eine weitere Bedeutung für Jugendliche mit oder ohne Kirchenbindung im Duisburger Norden?

Abt Albert: Ich sage es so: Alle Aktivitäten gemeinsamen Tuns führen immer dazu, dass junge Menschen sich kennenlernen. Aus Sicht der Pfarrei ist das „Gemeinsam“ wichtig: Die Zukunft der Pfarrei liegt darin, dass man es in die Hand nimmt. Und dazu, dass die Jugend eingebunden ist – sowie in wichtigen Gremien auch möglichst stark vertreten. Sonst entwickeln sich in unserer Gemeinde die Generationen auseinander. Im Pastoralteam habe ich gefragt, wieviel Zusammensein mit älteren und jüngeren Menschen es gibt. Es ist erschreckend zu sehen, wie wenig Zeit wir mit

jungen Menschen veranschlagen. Es ist ein sehr wertvolles Anliegen, dass wir – zum Beispiel in zwölf Altenheimen im Gebiet der Pfarrei als Seelsorgerinnen, Ehrenamtliche und Priester hier – Gottesdienste feiern. Aber man ist zugleich mit denen, die Zukunft gestalten sollen, kaum zusammengekommen. Ich sehe, dass sich da eine gefährliche Kluft auftut. Oder besser: Sie hat sich ja schon längst aufgetan.

Pfarrmagazin: Gibt es Lösungen oder Konsequenzen aus dieser Einsicht?

Abt Albert: Die Älteren haben durch lange Beziehungen in ihren Gemeinden letztlich eine stärkere Lobby. Das haben Jugendliche und Kinder nicht. Nachwuchs in die Gemeinden hinein ist also schwer. Dazu kommt, dass Verbandsleben in unserer Kirche weitgehend ausgestorben ist. Bei unseren Ju-

gendgruppen gilt das nicht. Stadtweit haben wir zum Beispiel an St. Georg am Mattlerbusch den größten Pfadfinderinnen- und Pfadfinder-Stamm mit über 150 jungen Mitgliedern. Dazu sind die Ministranten an St. Hildegard, St. Barbara und Herz-Jesu, die JoJo-Jugend und die KJG in Neumühl sehr aktiv.

Nur: Wir müssen zusehen, dass die Zukunft unserer Kirche und Gemeinde vor Ort auch eine Gestalt annimmt, die das Miteinander von Jung und Älter ermöglicht. Das darf nicht weiter abbrechen.

Pfarr-Magazin: Firmvorbereitung ist Jugendarbeit und Jugendseelsorge. Aufgrund von Personal-Engpässen und auch der Pandemie fielen die Firmvorbereitung und Firmung 2022 aus. Jetzt gibt es ein neues Projekt. Warum? Und wie geht es bis zur Firmung am 5. November in der Sakramentenpastoral weiter?

Abt Albert: Ganz praktisch gesagt: Petra Cruse wurde als Gemeindeferentin versetzt zu unserer Überraschung. Sie wurde dann zur nicht mehr so großen Überraschung nicht mehr „ersetzt“. Das Bistum hatte uns in dieser Situation für 2023 ein Team zur Hilfe angeboten. Mir schwebte aber damals schon für die Firmung etwas Anderes vor, das alte und lange praktizierte Konzept „Jugend führt

Jugend“. Das heißt auch: Wenn Gott zur Sprache gebracht werden soll, dann scheint doch dieses Konzept auch aus meiner Jugendzeit schon sehr spannend. Da sprechen wirklich junge Menschen miteinander über Gott.

Pfarr-Magazin: Sie beide haben Jan Aleff, Jugendseelsorger und Kaplan aus Geldern, mit im Boot. Was versprechen Sie sich von und mit ihm durch das neu erarbeitete Grundkonzept?

Wiebke Hoenicke: Neue Ideen, wie Firmung vielleicht ablaufen könnte. Bei uns war das jahrelang ein bisschen festgefahren. Ich hoffe, dass das neue Konzept Jugendliche und auch Firmbegleiterinnen wie Begleiter anspricht, Lust drauf macht und zur Mitarbeit anregt. Ich setze auf neuen Schwung, den ich jetzt schon spüre. Zum Glück ist es uns schon gelungen, einige Leute zu begeistern und anzuregen, mitzuwirken.

Magazin: Was passiert inhaltlich?

Abt Albert: Jan Aleff hat etwas aus uns herausgelockt. Und geholfen, dass wir selbst damit den Weg in die Zukunft finden.

Wiebke Hoenicke: Er stellte uns seine Arbeit in Geldern vor. Andererseits hat er

uns nichts aufgedrängt, stattdessen Anregungen für Neues gegeben und Gedanken bei uns angestoßen.

Pfarr-Magazin: Sind Ideen oder konkrete Veranstaltungen schon im Blick?

Abt Albert: Ja, auch Reisen, wenn es das Budget ermöglicht.

Wiebke Hoenicke: Ganz klar: Vielseitigkeit. Denn unsere einzelnen Gemeinden leben Jugend-Stil und -Profil überall anders. Sie sprechen junge Menschen auf ihre Art an. Das zu leben – und das „Wie bringe ich mich in meiner Pfarrei, an meinem Standort ein“, das zählt.

Pfarr-Magazin: Vielleicht ein Kurz-Statement zum Schluss. Ist die neue Firmvorbereitung ein „Aufbruch für die Jugend“?

Abt Albert: Es liegt nun eine Chance darin. Ja!

Wiebke Hoenicke: Wie es angenommen wird, das zählt!

Abt Albert: Die richtigen Ideen müssen wir haben – und die richtige Sprache finden. Jeder Teil unserer Pfarrei hat ein anderes Profil. So sind wir sehr vielfältig, engagiert und dann vor allem offen dafür, was mit den Jugendlichen neu auf uns zukommt.





Christel Rudersdorf beerdigt im Ehrenamt

Trauer - und ein neuer Alltag

Sie geht letzte Wege mit. Christel Rudersdorf begleitet Angehörige und Freunde von Verstorbenen. Denn im Ehrenamt ist die junge Rentnerin Beerdigungsleiterin und Begleiterin für Menschen aus der Pfarrei St. Johann. Sie kennt sich aus auf über einem Dutzend Friedhöfen im Duisburger Norden. Konstant hat sie Kontakt mit vielen Bestattern.

Vor allem aber schafft sie durch ihr Dasein persönliche Nähe zu den Hinterbliebenen. Zu Menschen in Tagen ihres Lebens, die für viele die schwierigsten sind..

Sie haben Eltern, die Tante oder einen Onkel verloren, auch Geschwister oder Partnerinnen und Partner. Christel Rudersdorf, Ehefrau und Oma zweier Enkel, ist die am längsten aktive Beerdigungsleiterin in der Pfarrei für ganz Hamborn. Mit Trauernden hatte sie schon immer zu tun.

Denn die gelernte Erzieherin war seit 1991 lange Pfarrsekretärin in den früheren Pfarreien Hamborns. Wie Christel Rudersdorf ist Klaus Bielecki der Kollege im Ehrenamt, der ebenfalls Begleitung, Trauergespräche und Beerdigungen übernimmt.

Mit der wetterfesten schwarzen und durch kunstvolle Symbole der vier Evangelisten gestalteten Kunstledermappe in der Hand sind beide beim letzten Weg der Hinterbliebenen mit unterwegs.

„Ihre“ Friedhöfe sind die an der Beecker Möhlenkampstraße, an der Abtei, in Neumühl am Fiskusfriedhof und anderswo – zum Beispiel bei Begräbnissen auch in Laar oder Walsum. In einem Taschengefäß (Aspergill) tragen sie Weihwasser mit sich. So spenden Rudersdorf und Bielecki Segen - als Christin und als Christ.

Frühling und Erwachen kommen in Gesprächen auch im März bei bevorstehenden Beerdigungen selten vor. Christel Rudersdorf erklärt: „Statt Aufbau-Tipps zu geben ist Zuhören wichtig. Egal, ob das bei der ersten Begegnung mit den Trauernden ist, an Tagen direkt vor der Beerdigung oder rund um den Gang zum Grab: Eine „passende Lösung“ für die Menschen hat sie nicht. „Ich will mit jedem Menschen in Trauer anders, vor allem aber persönlich umgehen.“

„Ich entschied, maximal zwei Mal im Monat zu beerdigen“

Deshalb galt ihre Zusage zum Dienst als ehrenamtliche Begleiterin und Beerdigungsleiterin Anfang 2019 für maximal zwei Begräbnisse im Monat. Wichtig ist der Hamburgerin dabei, auch mit Kindern oder Enkeln Verstorbener über den Tag der Beerdigung offen zu sprechen. „Kinder sind oft dankbar, wenn sie aktiv mitmachen. „So überlege ich vorher mit ihnen oder den Eltern, ob die Kinder Kerzen für Großeltern, einen Freund oder gar ein Elternteil zum Gottesdienst in der Kapelle

anstecken wollen.“ Auch auf andere Weise können sie konkret sehr viel Nähe zu ihren Verstorbenen ausdrücken.

„Gerade Heranwachsende suchen nach konkreten Möglichkeiten zum Abschied.“ Begegnungen und Gesten können für alle Generationen Augenblicke sein, in denen sie trotz ihrer Trauer Anstöße erhalten, in der Liebe zum Toten aufzustehen. Anders mit Toten weiter zu leben ist dann vielleicht möglich. Ihren ehrenamtlichen Dienst mit Trauernden hatte sich Christel Rudersdorf 2018 bewusst gesucht. Vielleicht erreichen Ehrenamtliche Menschen in Trauer besser.

„Vielleicht erreichen Ehrenamtliche Menschen in Trauer sogar besser“

„Ich wollte im Ruhestand etwas tun.“ Sie kannte im Norden Duisburgs Menschen, ihre Trauerorte und die Heimat. Nach einer Anfrage bei den zuständigen Seelsorgern für ihr heutiges Amt meldete sie sich zum mehrmonatigen Ausbildungskursus des Bistums an.

„Ihr Laiinnen und Laien könnt in vielen Fällen Trauernde vielleicht sogar besser als Priester erreichen“, ermutigte Bischof Franz Josef Overbeck später ihren 14-köpfigen Ausbildungskurs. Die Ausbildung war „gut und anstrengend“, sagt Christel Rudersdorf heute. „Wir mussten uns mit uns selbst sehr intensiv auseinandersetzen. Wir haben über das Leben, sein Ende und den Tod gesprochen.“ Sie ging öfter bei Begräbnissen mit, besprach das mit Pater Thomas Lüke als Mentor und übernahm nach Wochen erste Aufgaben.

So weiß Christel Rudersdorf, dass sie Trauernde stützen kann: durch Offenheit, wachsende Nähe und durch ihre Glaubens-Überzeugung. „Es geht um die Trauernden. Denn für Verstorbene ist der Weg zum Grab keine Feier mehr“, sagt die Beerdigungsleiterin. „Ich weiß um Momente, die dabei Ausblick auf Frühling sein können.“

Und die eigene Rolle? „In den Tagen nach dem Tod kann ich als Person ein kleines Stück Weg mit den Verbliebenen gehen.“ Dabei wisse sie um die Auferstehung, um das andersartige Wach- und Lebendig-Sein nach dem Tod.

Überzeugt: Auferstehung ist jedem Menschen zugesagt

Über Auferstehung spricht sie auch, wenn Menschen nichts mit einer christlichen Beerdigung verbinden, aber um Worte – etwa am Grab ihrer gläubig verstorbenen Mutter bitten. In einem Fall sprachen die Trauernden Christel Rudersdorf mit anderen Anliegen als Seelsorgerin an.

„Ich hoffe und weiß, dass es in der Trauer und danach Momente wie einen Frühling gibt, die zwischenmenschlich oder im Glauben weiterführen“ Von einer „Mission“ oder Überzeugung der begleiteten Menschen ist die menschlich engagierte Ehrenamtliche weit entfernt.



Die Atmosphäre müsse stimmen. „Ich freue mich, wenn ich Trauernde begleiten und vielleicht helfen kann, dass Menschen in ihrer Trauer Anderes und wieder Neues entdecken oder anfragen.“

Froh, wenn Menschenn in ihrer Trauer auch Neues entdecken

Wir erinnern an das Leben“, sagt die Beerdigungsleiterin. Am Grab trügen dazu Worte und Erinnerungen an das bei, was den Toten in ihrem Leben wichtig war. Christel Rudersdorf berichtet von zwei Fußballfans: „Ein Trauernder zog, als die Urne seines Freundes heruntergelassen war, für manche überraschend einen schwarz-gelben Hamborn-07-Schal aus seiner Manteltasche. Er warf ihn zu seinem Fan-Freund ins Grab.“

„Ostern passiert in uns Menschen ja nie automatisch“

Ein Resümee nach vier Jahren Trauerbegleitung zieht Christel Rudersdorf nicht. lich. Sie finden nach der Corona-Zeit weter statt. Menschen trauern zu sehen, sagt die Ehrenamtlerin, falle nicht leicht. Das Aufstehen aus Trauer sei eine lange Entwicklung. „Ostern passiert für uns Menschen ‚nicht automatisch‘ - wie im wie im Frühling in der Natur. Das Fest der Auferstehung sei aber Gottes Zusage, dass das Leben nach Schmerz und Tod weitergeht dem



Haltung - und eine Zusage des Lebenden! Grabstein mit dem verletzend Gekrönten, aber nahen und weltoffenen Christus am Abteifriedhof.

Hamborner Abteifriedhof verbindet Rudersdorf nicht nur mit ihren früheren Beruf und einem guten Stück Ehrenamt. „1979 wurde meine Oma hier beerdigt.“ Im Frühling und zu anderen Zeiten ist

sie hier gern. „Ich spüre Ruhe und denke an viele gestorbene und lebende Menschen.“ Mit Ostern spürt sie, dass Beziehungen zum Lebenden und zu Toten Bestand haben. uw

Das Musikkolleg verbindet Menschen

Junge Künstler, Klänge und „Unfassbar“

Es ist ein ehrgeiziges, aber trotz seines Starts zur Pandemie-Zeit gut laufendes Projekt von St. Johann. 2021 trat das Musikkolleg Abtei Hamborn erstmals öffentlich beim Johannesfest im Spätsommer an die Öffentlichkeit. Das von Kirchenmusiker und Musikvermittler Peter Schäfer geleitete Kolleg erfreute die Festgäste mit Beiträgen von über 15 unter-

schiedlichen Gruppen. Im Abtei-Neubau und im Garten des Klosters gehörten dazu das Instrumentalduo Birgit und Tobias Terhardt, die Musiktheater-Künstler der Oberhausener Niebuhrg, aber auch die ebenfalls junge Bläsymphonie Abtei Hamborn als konzertantes Orchester im Musikkolleg. Es spricht derzeit Neugierige für Musik, Spiel und Gesang

ebenso an wie erfahrene Instrumentalistinnen und Instrumentalisten. Vor allem aber Singende wie Hörende zum Kolleg-Motto „Musik verbindet Menschen“.

Für Schäfer und sein großes Netzwerk zählen Blicke zurück weniger als das kreative und sorgfältige Erarbeiteten aktueller oder zukünftiger Programme sowie



Musik- und Gesangsunterricht. „Freude an der Musik soll gerade im sozial vielfältig geprägten Hamborn Interessierte aus allen Kulturen und Generationen zusammenbringen“, sagt der Leiter der durch das Bistum und den Pfarreientwicklungsprozess geförderten Einrichtung.

Schäfer blickt nach vorn auf 2023 und 2024. Und er freut sich über die gerade gestarteten „Unfassbar“-Proben des Projektchores im Musikkolleg. Sängerinnen und Sänger kommen hier für konkrete Aufgaben „nur“ auf Zeit zusammen. Danach kann sich der Chor bei neuen Aufgaben immer wieder auch anders zusammensetzen. Aktuell ist nach „Jesus Christ Superstar“ 2022 mit den Songs von Andrew Lloyd Webber das neue Projekt „Unfassbar“ in Arbeit. Seit acht Wochen probt die aktuelle Chorgruppe. Es geht um Musik, die auf der Basis des Markus-evangeliums auch den Alltag der Zeit Jesu vermittelt. Für vier verschiedene Teil-Aufführungen in gleich vielen Ham-

borner Kirchen entstehen musikalische Episoden bis zum Abschlusskonzert im Frühjahr 2024. Schäfer erklärt: „SongTexte entstanden als Libretto durch die Autoren im Bezug auf uralte Bibel-Zeugnisse.“ Die Musik will Fenster ins alte Markus-Evangelium zu zeitgemäßer Musik von Christoph Zehendner, Ralf Schuon und Hans Joachim Eißler öffnen. Erzählerisch wirkt das bewegende Werk durch die assoziierende Mischung aus souligen und poppigen Klängen zu höchst bildreichen Texten.

Souliger Klang und Pop öffnen heute Türen zu der Zeit Jesu

Der Musikkolleg-Leiter informiert: Der erste „Unfassbar“ Auftritt ist mit rund 35 Projektchor-Mitgliedern am Passions-sonntag in Herz Jesu Neumühl parallel zur noch laufenden Pfarrmagazin-Verteilung in der Messe am 26. März (11 Uhr, Holtener Straße 28). Alle Projektchor-Freunde und Freundinnen singen Titel wie

„Unfassbar“, „Jesus hinterher“ oder „Atme seine Liebe und Liebeszeichen“.

Im Titel gebenden Stück „Unfassbar“ wird ein Einstieg geschaffen. Das vermittelt die Rolle des frühesten Evangelisten Markus als zuverlässigen Zeitzeugen vom Leben, Sterben und der Auferstehung Jesu. „Da muss jemand, der ganz nah dran war, jetzt musikalisch in Neumühl unbedingt die Jesus Geschichte erzählen. Das Musikkolleg 2023 ist natürlich nicht nur „Unfassbar“. Seit Jahren beliebt ist an der Kirche St. Joseph, Alt-Hamborn, unter Schäfers Gesamtleitung „Musik im Gottesdienst“. Wöchentlich wechseln dabei Musikerinnen oder Sänger sowie Instrumente vom Saxophon über das Waldhorn zur Violine. Aktuell vor Ostern reichte das Angebot vom Auftritt Alice Rupps und Peter Gvozdenovic (Klavier) über das „We-Believe“ Ensemble junger Frauen unter dem Mülheimer Musiker Burkhard Kölsch bis zum Oberhausener MOOO-Streichquartett, ebenfalls mit Kölsch.

Sie erfüllten zuletzt klangreich die Abendmessen in der künstlerisch farnefrohen und denkmalgeschützten Kirche der 1960er-Jahre. Abschluss dieses Teils der Reihe vor Ostern ist dann am Samstag, 1. April, 17 Uhr, der Familiengottesdienst mit Klarinetten-Musik von Theresa Stockmann. Am Abtei-Gymnasiastin um 2008 fasziniert sie rund 15 Jahre nach ihrer Schulzeit in vielen Kirchen Oberhausens und Duisburgs mit ihrem Instrument.

Schäfer ist froh, dass er für die Freude Zuhörender an der Musik auf vielfältige Kontakte zurückgreifen darf und dass sie nach St. Joseph kommen. Auch gestandene erwachsene Interpretinnen und Interpreten wie etwa Dr. Matthias Keidel (Saxofon) und Alexander Grün (Orgel) kommen immer wieder gerne mit ihren musikalischen Impressionen zur „Musik im Gottesdienst“ und in die Abteikirche

Vom 13-jährigen jungen Bläser bis zum langjährig erfahrenen Domorganisten

So auch Sigrid Schwering mit ihrem Mann Wolfgang, ehemaliger Xantener Domorganist. Christian Diepolder, 13-jähriger Schüler vom „Abtei“, begeisterte auf seinem Waldhorn wie Lena Marie Bockholt auf dem Klavier in St. Joseph, dazu am Johannesfest im Klostergarten. Apropos Klostergarten: Nur das Wetter verhinderte im 2022 den Garten als Musizier- und Spielfeld von „Musik pur mit rund 150 Aktiven“. Stattdessen fand alles in der Abtei statt. Der bejubelte Abend vereinte musikalische Talente und Profis wie die ausgebildeten Kantorinnen des Musikkollegs, den Projektchor „Akzente“ Unisono aus St. Hildegard und die Bläuersymphonie der Abtei. Die Abteischülerin Valeria Maurischat ließ auf der anatolischen Langhalslaute mystische Melodien erklingen. Viele luden beim großen Musikfest auch zum Mitmachen mit Aktiven aus allen Gemeindeteilen und von außerhalb ein. In Zukunft sind für Schäfer so wie 2022 auch „Crossover“-Veranstaltungen neu

möglich. Dabei improvisierten im Spätsommer 2022 junge Orgelkünstler aus Köln zu einem Dutzend selbst geschriebener Texte von Berufsschülerinnen und -schülern. Es waren Lyrik-Werke: über Berufswünsche, Alltag und auch Liebe.

Berufskolleg: Muslima und Christen texteten Lyrik zu Alltag, Beruf und Liebe

Die jungen Muslima, Christinnen und andere hatten dies mit Dr. Matthias Keidel aus Oberhausen erarbeitet und dann mit

der Kölner Meisterklasse von Professor Mechler als Erlebnis für Zuhörende sowie beide aktiven Gruppen intoniert.

Hat Peter Schäfer nach bald zwei Jahren Musikkolleg Wünsche offen? Er reagiert spontan: „Musik in unendlicher Vielfalt spricht Menschen an und bewegt. Bei uns kann sie Bewegte jedes Alters anziehen. Durch Mitwirken, Gesang oder Instrumentalspiel erleben sie die Kraft der Musik. Sie geben das Gefühl „Musik verbindet Menschen“ an Andere weiter. uw



Musik hat Kraft und schafft Erlebnisse für viele. Junge Solo-Instrumentalist(-innen), Zuhörende sowie Musizierende der konzertanten Bläuersymphonie sind aktiv in Hamborn. Fotos: uw/pr



Kontakte und Ansprechpartner/-innen

Seelsorge und Liturgie:

Albert Dölken, Pfarrer u. Abt; p. Pfarrbüro (vgl. re.; Dringendes 0173 268 9992).

Breer, Pater Tobias 0173 634 6961 tobias@abtei-hamborn

Hillebrand, Sr. Mariotte, 0203 4845 5165 Pastoralreferentin;

Hullmann, Bernd, 0203 500 28014; Gemeindefereferent; berndhullmann@gmx.de

Ludwig, Andrea, 0203 9940632, Caritas „Quartier und pastoraler Raum“.

Potschien, P. Oliver, 0203 500 6607; Leiter Petershof; oliver@abtei-hamborn.de

Preusser, Sr. Ursula, 01575 296 7801; Pastorale Mitarbeiterin in der Pfarrei ursula.preusser@gmx.de

P. Dr. Talik, Tadeusz, 0203 402 141; Pastor der polnischsprachigen Gemeinde an St. Peter; ttalik@yahoo.de

Streich, Rainer, 0203 500 28 013; St.Hildegard.Duisburg@bistum-essen.de

Stern, P. Michael, 0203 449 899 823; Pastor in der Pfarrei; michael@abtei-hamborn.de

Gemeinde- u. Pfarrbüros:

Pfarrbüro St. Johann, Regina Wagemeyer - 0203 449 899 811; St.Johann.Duisburg-Hamborn@bistum-essen.de

Friedhofsverwaltung und Pfarrbüro: Cornelia Behle u. R. Wagemeyer (s.o.): 0203 449 899 813: cornelia.behle@bistum-essen.de

Musiker im Haupt- u. Nebenamt

Markus Kämmerling, Koordinierender Kirchenmusiker St. Johann, Abteikantor; 0203 449 899 811; markus.kaemmerling@t-online.de

Peter Schäfer, Kirchenmusiker, Musikvermittler, Leiter Musikkolleg Abtei Hamborn; 0203 55 4281; 0203 578900; <https://www.musikkolleg-hamborn.de/anmeldung/> sowie auch C. Behle (s.o.)

Christian Woiczinski, Kirchenmusiker und Ltg. Populäre Front am Dom (PfaD); 0173 4430 042, christian@woiczinski.de

Kultur-Notizen

Markenzeichen: Musik im Gottesdienst

Auch Ostern wird der Abteichor die festliche Messe um 10.30 Uhr verschönern. Die Pandemie ist vergessen, obwohl sie Spuren, was die Zahl der Singenden betrifft, hinterlassen hat. So sind der Chor und Leiter Markus Kämmerling offen für Menschen mit Freude am Singen auf gutem Niveau. Kontakt: M. Kämmerling - 0203 449 899 811 (vgl. auch direkt hier links).

Unser Internet: Aktuelles aus der Pfarrei



Kultur und Natur am Abtei-Friedhof: Digitaler Pfad wird erzählen

Natur und Kultur am Abteifriedhof. Nicht weit vom Zentrum Alt-Hamborns lädt der in seinem ältesten Teil über 1000



Jahre alte Friedhof zu Ruhe, Trauer, Besinnung und mehr ein. Er ist auch ein historischer Ort und einer zum Schauen und Erkunden der Heimat. Besucher oder Schülerinnen und Schüler sowie Gäste erleben hier zudem Geschichte. Etwa die, dass das große Wiesen-Grabfeld der ersten und weiterer Schwestern des Hospitals hier erzählt: Sie stehen für den Aufbau sozialer und gesundheitsfördernder Strukturen parallel zur Industrialisierung. „Berichten“ könnten auch Menschen, die hier begraben sind: Opfer des Nazi-Regimes wie etwa der Fotograf und Künstler Wilhelm Paul

Kempa. Oder auch die zu früh verstorbenen Kinder. Um all das und mehr zu erschließen, soll am Friedhof bald ein digitaler Friedhofspfad entstehen. Arbeiten daran laufen. Auf Handys abrufbar soll in Text und Bildern bald viel erschlossen sein.





Gemeinden und die Werkkiste stellen das Essen für Einsame und Arme neu auf die Beine

Sich begegnen und satt sein

Fast schon voll ist der rechteckige Tisch- und Stuhlkreis im Gemeindeheim St. Hildegard. Gut 40 Gäste warten eine halbe Stunde vor der Zeit des gemeinsamen Essens an der Oberen Holtener Straße auf das, was Stefan Konrad kocht. Der 49-Jährige leitet hier mit Heinrich Kahlerl das fünfköpfige Team des warmen Essens für bedürftige Menschen. Seit Januar – heute mit Johanna Jarzombek, Bärbel Eberz und Ursula Kahlerl – bewirten sie sonntags einsame Menschen und

Gäste mit kleinem Portemonnaie. Pater Rainer van Doorn (gest. 2013) begründete dieses Essen vor rund 35 Jahren. Monatliche Einladungen zum warmen Essen gab es bald in vier sich wöchentlich abwechselnden Gemeinden des heutigen Gebiets der großen Pfarrei St. Johann – bis zur Pandemie.

Besucher auch aus Beeck und Walsum
In St. Hildegard sind an diesem dritten Sonntag im Monat Gäste aus Orten von

Beeck bis Walsum im Röttgersbacher Gemeindeheim mit dabei. Der Team-Beschluss der Aktiven, das Essen wieder neu zu starten, wurde im Winter zu der Nachricht, die sich schnell verbreitete. Bernd Ziolka, berichtet: „Bei der Ausgabe der Weihnachtstüten hier in Röttgersbach waren viele doppelt froh: über die Tüte und das neu kommende Essen. Mit dem Jahresbeginn startete es hier und in Bruckhausen. So fuhr Bernd Ziolka von Beeck mit dem Auto nach Walsum. Er



Geselligkeit am Essenstisch. Nicht jede(r) muss erkennbar sein. Bernd Ziolka (re.) macht klar, wie wichtig das Essen gerade zum Monatsende ist, wenn das Geld sehr knapp ist. Foto: Jzk

holte dort eine Essens-Bekante zur Fahrt nach Röttgersbach ab. „Heute gibt es Würstchen, Püree und Rotkohl“, erfahren alle von Stefan Konrad. Der wird in der Gemeinde an der Oberen Holtener Straße auch „Chefkoch“ genannt. Der 49-Jährige ist aber entfernt vo Star-Allüren. Der Vertriebsmanager für Messtechnik kocht lecker für viele seit dem professionellen Schnitzelbraten zu seiner Studienzzeit für immer neue Kegler im Lokal Rub-

bert hier. Heute wären Ferienlager und Jugend-Freizeiten der Gemeinde ohne Konrad und sein Team seit Jahrzehnten kaum zu denken.

In der Küche schmeckt der Koch gerade Püree und den Rotkohl ab, die warmen Würstchen duften. Ursula Kahlert, Johanna Jarzombek und Bärbel Eberz bereiten wenig später an der Ausgabebetheke im Saal alles zur Befüllung der Teller vor. Binnen vier oder fünf Minuten

servieren die Frauen des St.-Hildegard-Essens die Mahlzeiten, bevor Pastor Rainer Streich begrüßt und ein Gebet spricht. Bernd Ziolka und seine Nachbarin sind zufrieden. Heinrich Kahlert, Organisator und Mann für die Finanzen, gibt hinter den Kulissen in der Küche Einblicke in die Organisation. Unterdes ver-rät Stefan Konrad auf Nachfrage schon die sonst noch eher „geheime“ Planung zur Menüfolge für den Sonntag vier Wo-



pro Essenstag als Spenden rund um den Jahreswechsel zusammenkommen, bringen an die Menschen an St. Barbara das Geld für jedes Essen an Sonntagen zuvor an der Kirchentür auf. Für St. Barbara und St. Hildegard benötigt jeder Standort separat fast 4000 Euro im Jahr. „Das erneute Angebot blieb vielen aus St. Barbara und im Stadtteil während der Pause ein Anliegen“ erzählt Dietmar Hümmel als Vernetzter. 50 Portionen Nudeln und Gulasch sowie Joghurt warten jetzt auf hungrige Gäste. Die Mahlzeit allerdings kommt von einem Caterer. Im modernen Barbara-Heim an der Unterkirche steht anders als in St. Hildegard keine ausreichend große Küche zur Verfügung.

„Die Stadtteile im Norden Duisburgs sollten sich sehen und stützen“

„Während der Pandemie ist es Gott sei Dank gelungen, das Bedürftigenessen in Erinnerung zu behalten“, erklärt Dietmar Hümmel. Er ist auch Sprecher der Säule „Diakonie“ in der ohne festen Priester und Geld von Bistum und Pfarrei funktionierenden Gemeindebetrieb mit fünf aktiv verantwortlich tragenden Gemeindegliedern. Neben der Säule Diakonie (Einsatz für andere) zählen auch die „Liturgie“ (Messfeiern und Gottesdienste), „Koinonia“ (Gemeinschaft, Feste, Angebote im Stadtteil) sowie „Martyria“ (Zeugnis - Jugendgruppen und Vereine, christliches Leben). Dazu ist der Förderverein - quasi als fünfte Gemeindegliedersäule für Finanzen, Gebäudeunterhalt, Heizungs- oder Geläut-Reparaturen und Ausstattung des Gemeindeglieders zuständig. Auch mehrere Kinovorführungen für Erwachsene sowie für Kinder gibt es im Saal an der Fahrner Straße.

Die soziale Situation im Stadtteil rund ums Essen und mehr erklärt Hümmel so: „Not gibt es auch bei uns im recht bürgerlichen Röttgersbach. Sicher ist hier

aber eher versteckte Armut.“ Anders sei das in Marxloh, woher jetzt wieder viele Sonntags-Gäste immer am vierten im Monat kommen.

Alles startet schon parallel zur Messzeit ab 10 Uhr - zwei Stunden vor dem Mittagstisch. Bei Kaffee und Kaffee Plätzchen steht die Zahl vieler früherer Gäste dafür, wie sehr es überall auch um Geselligkeit und Nähe statt „nur“ ums Sattsein geht. Eins betont Hümmel rund um alle Begegnungen. „Wichtig für Duisburgs Norden und unsere Gäste ist, dass sich die Stadtteile hier gegenseitig sehen und stützen.“

Dass zusätzlich zum Essen in den Röttgersbacher Gemeinden nun am vierten Freitag monatlich auch neu an der Werkkiste gekocht wird, hatte an St. Hildegard bereits Bernd Ziolka gelobt als „etwas, das freut: Wichtig ist solche Hilfe für die unter uns, die durch Krankheiten und andere Lebensereignisse nicht genug für gute Ernährung haben.“ Der 74-jährige Rentner spricht auch über andere Herausforderungen. „Bei Groß-Anschaffungen haben viele richtig Angst.“ Etwa vor einem Neukauf nach dem Aus einer kaputten Waschmaschine.

„Wer bei der Schufa gelistet ist, hat bei Neu-Anschaffungen Sorgen“

Denn trotz einer regelmäßigen Kleinrente stehe dann sehr schnell die Schufa auf der Matte. Wer bedürftig sei und registriert bei der Bankensicherung, „der hat dann oft verloren.“ Ziolka: Ärmere, die früher nicht zahlen konnten, erhalten, auch wenn ein Kühlschrank irreparabel streikt, dann „Null Kredit.“

Trotz des Jas zum „Weiter so“ für manche Helferinnen bleibt Zuwachs im Ehrenamt gefragt. Ursula Olivier von der früheren Mittagstisch-Gruppe St. Franziskus am Ostacker setzt ähnlich wie die

chen später. „Wir denken im Vorfrühling da an Hühnerfrikassee mit Reis. Und immer an einen schönen Nachtisch.“

Ortswechsel nach St. Barbara, acht Tage darauf, auf der anderen Seite des Mattlerbuschs. Weil am Monatsende bei ärmeren Menschen Ebbe im Portemonnaie ist, war es auch am selbstständigen katholischen Kirchort keine Frage, 2023 das Essen für Einsame und Bedürftige fortzuführen. Während in St. Hildegard ein Großteil der etwa 300 Euro Kosten

Verantwortlichen in Röttgersbach spätestens mittelfristig auf Hilfe.

Die Leute vom Ostacker um Olivier sind seit 2023 in einem neuen Angebot an Liebfrauen, Bruckhausen, aktiv. Hier sorgt die in der Pfarrei bekannte Frau in der „Ma(h)lZeit“ der Werkkiste mit knapp einem halben Dutzend älterer Damen fürs Eindecken, dann für Service, Abräumen und Reinigen. Das kostenlose Freitagsessen findet einmal im Monat für Arme an Liebfrauen statt.

Die Werkkiste stellt die Köchin, Ursula Olivier: „Wir von Franziskus hätten alles mit Einkaufen, Kochen und Servieren oder Spülen anders als früher nicht mehr gestemmt.“ Die lebensfrohe Dame über 80 fährt fort: „Wir sind eben älter!. Warum aber sollten ‚übrig Gebliebene‘ vom Ostacker nicht zum täglichen bezahlten Angebot der Werkkiste für Mitarbeitende umziehen. Dort könnten und können wir doch das Neue an einem Tag im Monat schaffen.“

„Übrig Gebliebene“ Ältere hatten die patente Idee für Bruckhausen“

Gesagt, getan! Der Idee und Anfrage der Ostacker-Frauen stimmte die Werkkiste, Einrichtung für Jugend-Berufshilfe und Quartiers-Arbeit, schnell zu. Dankbar ist die Werkkiste für engagierte Spenderin-



Würzen, panieren und braten. In der Küche der Ma(h)lZeit kocht das Werkkisten-Team. Fotos: spa/Werkkiste

nen und Spender beim Einkauf. Und die Frauen vom Ostacker? Sie kommen kommen, decken ein und servieren: beim Start im Februar auch leckere Soßen am „Schnitzel-Tag“. „So kann es weitergehen“, sagt Susanne Patzelt, die Werkkisten-Verantwortliche nach dem Start des Essens in Bruckhausen.

Auch Ursula Olivier blickt nach vorn: „Wenn wir im Alter wirklich nicht mehr können, dann sollten doch gerade an diesem Ort vielleicht junge Aktive für die gute Sache einspringen...“ . uw

Am Rand notiert

Pater Rainer van Doorn: Stark für Arme vor Ort

Pater Rainer, geboren 1930 in den Niederlanden, lebte als Prämonstratenser und seit seiner Weihe 1957 besonders im Geist der Versöhnung von Niederländern, Belgiern und Deutschen nach dem Krieg. Er gehörte zu den Prämonstratenser-Chorherren, die 1959 das Hamborner Kloster von Rot an der Rot in Süddeutschland aus neu besiedelten. Von 1975 bis zu seinem Tod 2013 war er Pfarrer von St. Franziskus am Ostacker. Als Seelsorger und Hirte sorgte er menschennah und sehr pragmatisch für seine Gemeinde. Er wurde so wie seine Haushälterin Christel Plöderl für herausragende Verdienste um benachteiligte und bedürftige Menschen mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Beide waren am Ostacker und darüber hinaus fürsorgliche und ermutigende Paten der Obdachlosen und der Armen.

Freundlich und nah bei Menschen. Dafür standen P. Rainer wie FrI. Christel (re.) am Ostacker. Die Versorgung Armer findet heute neu in Bruckhausen (Bild re.: Pa.) statt.



Heinrich Kahlert (74)- Röttgersbach

Pfarrgemeinderats-Mitglied, Aktiver der Gemeinde St. Hildegard, Träger der Ehrennadel des Stadtbezirks Hamborn.

„Heimat ist für mich“

Ich habe mein ganzes Leben in Duisburg verbracht und ich bin als Fußballfan natürlich auch den beiden wichtigsten Vereinen Hamborn 07 und MSV Duisburg verbunden. So versuche ich, jedes Heimspiel persönlich zu begleiten.

Meine Verbundenheit mit Hamborn und Röttgersbach drücke ich auch gern in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in St. Hildegard sowie im Trägerverein „Raum für Kinder e.V.“ aus. Von uns wurde die Einrichtung „Die Arche“ getauft. 1996 hat unser Pfarrer Reinders (gest. 11/ 2007) diesen Ort für Kinder ins Leben gerufen.

In meiner beruflichen Tätigkeit, zuletzt als „Personalchef“ der Stadtwerke Duisburg, durfte ich besonders auch viele Jugendliche bei ihrem beruflichen Start in der

Ausbildung begleiten. Besonders dieser Teil meiner Arbeit hat mir immer viel Freude bereitet. Sowohl die Kirchengemeinde, die früher eine eigene Pfarrei war, als auch die Arche begleitete ich in verantwortungsvoller Position von Anfang an. Viele meiner Freunde, die mich auch bei wichtigen familiären Ereignissen begleiten, habe ich hier gefunden.

Besonders am Herzen lagen und liegen mir Kinder und das Bedürfnis, ihnen einen sicheren Ort zu geben. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass beide Söhne Christoph und Philipp ihren Zivildienst in unserer Gemeinde St. Hildegard absolvierten und auch beim Aufbau der Arche tatkräftig zur Seite standen.

Meine vier Enkelkinder konnten dann Jahre später viele Nachmittage in der Arche verbringen. Von Anfang an wurde die Arche durch Hauptamtliche und über die Jahre durch viele ehrenamtliche Helfer betrieben. Die Kinder haben vom ersten



Schuljahr bis zum 12. Lebensjahr die Möglichkeit, ihren Nachmittag hier zu verbringen, mit Schulaufgaben, Spielrunden, Bastel-, Back- und Kochnachmittagen oder einer Tanz-AG. Es gibt Ferienspiele und regelmäßig Chancen eines Jugendherbergs-Urlaubs. Leider ist das nicht für jedes Kind selbstverständlich.

Somit will ich zum Ausdruck bringen, dass mein Verständnis von Heimat über das eigene Empfinden örtlicher Verbundenheit hinaus geht. Heimat ist für mich, gerade Kindern ein Gefühl von Geborgenheit, Rückzugschancen und Gemeinschaft zu vermitteln. Leider ist das nicht für alle Normalität. Dies zu erreichen verfolge ich in meinem Ehrenamt.

Elisabeth Maschio (74) - Neumühl

Geboren 1948 im St.-Barbara-Krankenhaus Neumühl, Sprecherin des Missionskreises, Verantwortliche z. B. der Adventsfenster-Rundgänge vor Weihnachten.

Heimat...

Damit verbinde ich den Ortsteil Neumühl, in dem ich geboren wurde. Ganz besonders bezieht sich dieser Begriff auf die Gemeinde Herz-Jesu, bei uns auch genannt die am „Schmidthorster Dom“. In dessen Anblick (von meinem Kinderzimmerfenster schaute ich direkt auf die Kirchtüre) bin ich aufgewachsen - auch unter den strengen Blicken von Dechant Schürmann. Ich spielte im „Stielmuspark“ und verbrachte viele Jugendstunden in

der Frohschar, zunächst in der Kindergruppe, später dann als Leiterin.

Hier wurden wir getraut, ließen unsere Tochter taufen und ich brachte mich ehrenamtlich ein im Pfarrgemeinderat, beim Firm-Unterricht, im Missionskreis und bei anderen Dingen.

Nach dem Tod meines Mannes hat mich die Gemeinschaft aufgefangen - und die ehrenamtlichen Arbeiten haben die Tage mit Inhalt gefüllt. Durch den Zuzug von Menschen aus anderen Ländern hat sich Neumühl gewandelt. Aber Neumühlerinnen und Neumühler boten auch vielen anderen Menschen eine neue Heimat.



Ich habe den Eindruck, dass wir diese Veränderungen ganz gut geschafft haben, wir haben ja auch von manchem profitiert.

Für unsere Gemeinde Herz-Jesu wünsche ich mir, dass wir unsere christliche Heimat behalten, aber auch weiter Fremde mit offenen Armen empfangen und tolerant miteinander umgehen..

Sophie Rosalie Reisig (26) - Alt-Hamborn



Geboren in Duisburg, Studentin, Aktive der JoJo-Jugend, Lektorin und Mitglied des Pfarrgemeinderates

Was ist für Sie „Heimat“?

Ich bin in Hamborn geboren und hier in Duisburg auch aufgewachsen. Selbst wenn ich irgendwann einmal von hier wegziehen würde, dann glaube ich, dass Duisburg

in meinen Augen immer meine Heimat bleiben wird.

Was ist Ihre ganz persönliche Heimat?

Auf jeden Fall das Haus meiner Eltern in Walsum. Obwohl ich nicht mehr dort wohne, ist ein Besuch immer wie ein kleines „Nach-Hause-Kommen“. Meine Familie und meinen Freundeskreis würde ich aber auch als meine Heimat sehen. Denn wenn ich mit ihnen Zeit verbringe, gibt mir das auch immer ein besonderes Gefühl von Ruhe.

Gibt es etwas, das in Ihnen Heimatgefühl wachruft?

Wenn ich im Urlaub eine Kirche besichtige, ist das immer wie ein kleines Stück Heimat unterwegs. Jede Kirche ist natürlich auf ihre eigene Art besonders, aber das

Gefühl, wenn ich eine Kirche betrete, ist für mich immer dasselbe, als würde ich zu Haus die Abteikirche betreten. Ich fühle mich immer direkt gut aufgehoben. So, als würde ich nach Hause kommen.

Wem geben Sie Heimat, für wen sind Sie Heimat?

Ich freue mich immer, wenn ich Freunde übers Wochenende zu Besuch habe, man den Abend miteinander verbringt und am nächsten Morgen schön gemütlich zusammen frühstücken kann. Für so etwas bin ich immer zu haben!

Haben Sie eine zweite Heimat?

Als Kind habe ich mich so oft mit meiner besten Freundin bei ihren Eltern getroffen, dass deren Wohnung, selbst wenn sie schon länger ausgezogen ist, sich immer noch wie mein zweites Zuhause anfühlt.

Barbara Finke (62) - Röttgersbach

Geboren in Duisburg arbeitet sie seit 1978 bei Thyssenkrupp Steel Europe. Am selbstständigen Kirchort St. Barbara ist Barbara Finke Sprecherin der Säule, „Martyria“/Zeugnis. Das umfasst auch Senioren-, Frauen-, Jugend-, Messdiener-Arbeit und mehr sowie andere Alltagsorte, wo gläubige Christinnen und Christen leben, was sie glauben.

Was verbinden Sie mit „Heimat“?

Heimat ist für mich meine Heimatstadt Duisburg, hier ganz besonders seit über 20 Jahren der Stadtteil Röttgersbach.

Was ist ihre ganz persönliche Heimat?

Mein Kirchort St. Barbara, an dem meine Söhne und ich als Katecheten, Lektoren, Kommunionhelfer und Messdiener immer

gerne mithelfen. Hier bin ich aufgefangen worden, als mein Mann sich von mir getrennt hat. Hier kann ich von dem, was ich erfahren habe, etwas zurückgeben.

Gibt es etwas, das in Ihnen Heimatgefühl wachruft?

Unser „Dorf“ Röttgersbach. Hier fühlen wir uns zu Hause und wenn man durch die Straßen geht, trifft man immer Menschen, die einen nett grüßen und für das eine oder andere Gespräch bereit sind.

Wem geben Sie Heimat? Ich möchte gerne unseren Kommunionkindern eine christliche Heimat in St. Barbara geben. Meine Söhne sind noch von klein auf in die Gemeinde hinein gewachsen. Das ist heute leider nicht mehr so. Ich würde mich freuen, wenn Familien auch über die



Erstkommunionerfahrung hinweg mit St. Barbara verbunden blieben.

Haben Sie eine zweite Heimat?

Meine zweite Heimat trage ich in meinem Herzen. Es ist meine Familie, die in ganz Deutschland verstreut wohnt.

Polnische Mission: Sr. Ludmila Maruszewska (45)

Christus König-Missionsschwester für Emigrantenseelsorge, geb. in Weißrussland; seit 2015 in Deutschland, Mitarbeiterin in der Polnischen Kath. Gemeinde

Was ist für Sie „Heimat“?

Heimat hat eine wichtige Bedeutung in meinem Leben. Es ist ein Ort, an dem meine Seele ruht, wo ich mich sicher, gebraucht, erfüllt und angenommen fühle.



Je nach der Phase, in der ich aufwuchs und meine Berufung entdeckte, veränderte sich „Heimat“ für mich. Als Kind waren mein Zuhause, meine Eltern und Geschwister Heimat. Hier, wo ich erste Schritte machte, die Welt und Gott kennen lernte. Das Elternhaus hatte großen Einfluss auf mein Leben, meine Zukunft und Berufung. Und es wird immer einen besonderen persönlichen Platz in der Erinnerung und Gefühlen einnehmen.

Was ist für Sie persönlich Heimat?

Heimat ist dort, wo Gott mich hinschickt. Ich habe in Polen, Weißrussland und Deutschland gearbeitet. Denn ich erfülle einen Auftrag und den Willen Gottes selbst Und ich bin unter Menschen, die mit ihrer Freundlichkeit und Offenheit Atmosphäre von Heimat schaffen.

Und Ihre Heimat in Duisburg?

Meine Heimat ist die Polnische Gemeinde in Duisburg und Oberhausen. Als Or-

densschwester habe ich verschiedene Aufgaben: Ich bin Sakristanin, schmücke die Kirche mit Blumen, betreue die Kinder, führe Kommunion-Vorbereitung durch, besuche ältere und einsame Menschen, arbeite im Büro... Aber ich denke, meine wichtigste Aufgabe ist es, zu BETEN und im Leben der Menschen präsent zu sein. Sie hat Gott auf meinen Weg der Berufung gestellt.

Was bedeutet es, Heimat zu haben in diesem Auftrag Gottes?

Hier auf der Erde werde ich, was auch immer ich tue, nur eine Pilgerin sein – und mein Ziel ist der Himmel. Deshalb ist MEIN VATERLAND DORT. Ich wünsche mir, dass all die, die Gott meiner geistlichen Fürsorge anvertraut hat, dabei sind. Ich vertraue auf die Worte Jesu: „Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen ... Siehe, ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14, 2-3).

Marxloh: Manfred Schornstein (64)

Manfred Schornstein, geb. am 21. November 1958 in Fahrn; Selbstständiger Fliesenlegermeister in Marxloh; Pfarrgemeinderats-Mitglied.

Was verbinden Sie mit „Heimat“?

Für mich ist Heimat da, wo meine Familie ist. Das ist, glücklicherweise, der Duisburger Norden, dem ich seit Geburt an eng verbunden bin.

Was ist Ihre persönliche Heimat?

Der ganze Duisburger Norden. Besonders aber der Kirchort St. Peter in Duisburg-Marxloh mit dem Petershof Marxloh und dem Georgswerk Duisburg e.V. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit - egal wie unterschiedlich man sein mag, prägt al-

les, was ich hier und auch aktuell mittun darf.

Gibt es etwas, das in Ihnen ein Heimatgefühl wachruft?



Der Kirchturm von St. Peter ruft jedes Mal beim Vorbeifahren dieses Gefühl aus. Aber auch der Gang über die Weseler Straße in Duisburg-Marxloh, bei dem man jedes Mal ein bekanntes Gesicht trifft, spontan zusammen Tee oder Kaffee trinkt oder auch eine Kleinigkeit in einem der netten Restaurants isst.

Für wen sind Sie Heimat?

Da ich aktiv am Petershof Marxloh bin, kann ich sagen, dass viele Menschen, die hier ein und aus gehen, aus Ihrer Heimat weggehen mussten, aus den unterschiedlichsten Gründen. Die Heimat können wir Ihnen nicht zurückgeben. Aber wir versuchen jeden Tag aufs Neue, zumindest eine Ahnung von einem Zuhause zu geben, wie z. B. Unterstützung bei der Wohnungssuche oder durch die Notschlafstelle an St. Peter.

Ostacker: Irmgard Hampel (80)

Irmgard Hampel war und ist 75 Jahre ihres Lebens am Ostacker zu Hause und seit 1974 an St. Franziskus aktiv.

Was verbinden Sie mit Heimat?

Heimat wuchs dort, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Wo ich außer während einer Zeit von fünf Jahren meines Lebens immer gelebt habe und auch heute lebe. Das ist für mich der Ostacker. Persönliche Heimat ist der Kirchorst St. Franziskus dort. Denn hier ging ich zur Erstkommunion, wurde gefirmt, habe dort Hochzeit-, Gold- und Diamantene Hochzeit gefeiert.

Gibt es da etwas, was besonders Heimatgefühle wachruft?

Wenn ich aus dem Urlaub zurück komme und an der Stadtautobahn „Hamborn“ lese, ist auch der Ostacker mit St. Franziskus sofort präsent. Mit den Menschen, die man kennt, schätzt und mit denen man gerne redet.

Für wen sind Sie selbst Heimat?

An erster Stelle steht natürlich da meine Familie, der ich versuche Heimat zu geben und zu sein. Seit 1974 bin ich ehrenamtlich in St. Franziskus tätig. Es hat mir immer Freude bereitet, mit und für Menschen zu arbeiten. Dabei konnte ich im Karneval und beim Frauentheater meine



„Talente“ entfalten und Menschen erfreuen. Kommunion- und Firmvorbereitung, die Arbeit im Gemeinde- und dem Pfarrgemeinderat sowie Einsätze als Lektorin und Kommunionhelferin waren mir über viele Jahre wichtig.

Was bedeuten Gruppen für Sie?

Mir liegt Mitarbeit am Herzen: beim Adventsbasar, beim Impuls in der Fastenzeit und den ökumenischen Bibeltagen. Der monatliche Wortgottesdienst der Frauen ist ein Beispiel dafür, wie wichtig es ist, sie anzusprechen und selbstverantwortlich gemeinsam etwas vorzubereiten. Das schafft Heimat – wie unsere Gemeinschaft. Bei allen Aktivitäten damit sie die Angebote der Gemeinde wahrnehmen. Sie sollen uns als Kirche erleben, die sie sieht und die lebendig ist. Ich glaube, dass es in St. Franziskus Bedeutung hat, vielen Menschen auf diese Art zu zeigen, wie wichtig sie sind.

GOTTESDIENSTE VOR UND ZU OSTERN

Erinnern an den Tod und die Auferstehung Jesu

MESSEN - GEBET

Palmsonntag, 2. April

9.30 Uhr: St. Barbara Familienmesse mit Palmweihe

9.30 Uhr: St. Hildegard Familienmesse mit Palmweihe

9.30 Uhr: Joh. Krankenhaus Hl. Messe

9.30 Uhr: St. Franziskus Hl. Messe

10.45 Uhr: Herz Jesu Palmweihe am Agnesheim, Prozession, Hochamt

11 Uhr: St. Peter Hl. Messe, danach Prozession

11.15 Uhr: Abtei Hochamt

17 Uhr Herz Jesu Bußgottesdienst

19 Uhr Abteikirche Hl. Messe

Dienstag, 4. April

17 Uhr: Abtei Kreuzweg-Andacht

Mittwoch, 5. April

6 Uhr: Herz Jesu Frühmesse

12 Uhr: Abtei Messe m. Mittagsgebet

Gründonnerstag, 6. April

7.30 Uhr: Abtei Trauermette

14 Uhr An St. Joseph Kinder-Agape

18 Uhr St. Peter, Agape in der Kirche

19 Uhr Herz Jesu, Abendmahlmesse mit Aussetzung

Führungen wieder ab 29. April

Geöffnet hat wie immer und auch nach Ostern die österlich geschmückte Abteikirche. Dort finden bis Ende April keine geführten Rundgänge durch das Gotteshaus der Prämonstratenser statt - die liturgische Auslastung steht dem sicher entgegen. Bei den nächsten Führungen sind Kreuzgang, die Schatzkammer, Fenster und der Brunnen RumofsThemen. Anmeldungen bitte via 0151/289 85 729 oder info@projekt-lebenswert.de

Erinnern an Tod und Auferstehung Jesu

Gründonnerstag, 6. April

18 Uhr St. Peter - Agapefeier

19 Uhr St. Barbara - Agapefeier, Wortgottesdienst im Gemeinde-Saal

20 Uhr: Herz Jesu Abendmahlsmesse mit Aussetzung; ebenfalls jeweils

20 Uhr: St. Hildegard - Abteikirche St. Peter - Abendmahlsfeier; Festmesse vom Letzten Abendmahl und **Abendmahlsgottesdienst der Poln. Mission**

21 Uhr - Betstunde in Herz Jesu.

Freitag, 7. April

8 Uhr Abtei - Trauermette

11 Uhr Herz Jesu - Kreuzweg

11 Uhr St. Barbara - Kreuzweg to go (ab August-Bebel-Platz im Stadtteil)

15 Uhr Herz Jesu, Feier vom Leiden und Sterben Christi, anschließend Beichte

15 Uhr St. Barbara, Feier vom Leiden und Sterben unseres Herrn (Jugend)

15 Uhr St. Hildegard, Feier vom Leiden und Sterben Christi

15 Uhr St. Johann Karliturgie.

15 Uhr St. Peter Kreuzverehrung .

16.30 Uhr Abtei Beichtgelegenheit zudem Karsamstag, 10.30 Uhr

Karsamstag, 8. April

8 Uhr Abtei Trauermette

11 Uhr St. Peter Hl. Messe; **Speisensegung** der polnischen Gemeinde

12 Uhr Herz Jesu: Segnung d. Speisen

14 Uhr St. Peter Hl. Messe, Speisensegung in der polnischen Gemeinde

18 Uhr St. Barbara: **Osternacht** für Familien und Kinder, dann Agape im Saal.

18 Uhr St. Peter, **Osternacht**, anschl. Osterfeuer am Kirchplatz

18.15 Uhr Herz Jesu: Kinder-Osternacht

St. Norbert: keine Messe

21 Uhr Herz Jesu Osternachtfeier mit anschl. Agape; ebenfalls

21 Uhr **Osternacht** in St. Joseph und 21 Uhr auch in St. Hildegard

Kartage leben

Zur **Agape-Feier für Kinder** lädt am Gründonnerstag das Team St. Johann rund um St. Peter, Norbert, Joseph, Johann und dem Ostacker ein. In der Nachfolge des früheren Gemeindeausschusses haben Team- Aktive für Kinder und Eltern am 6. April, 14 Uhr, einen kleinen Gottesdienst und das Freundesmahl der Agape vorbereitet. Kinder sollen erfahren, was dieser Abend und das Essen Jesu Freunden und ihm bedeutete. Bewusst empfängt das Team um Andrea Maul die Kinder gastfreundlich im überschaubaren Raum des Gemeindeheims an St. Joseph. Sie sollen sich miteinander auf Jesu Mahl und die Zeit am Tisch einlassen. .

Zu Fuß durch Marxloh. Auf dem Weg am Karfreitag ab 11 Uhr (Treff Bebel-Platz) soll sich der Kreuzweg Jesu mit Kreuzes-Orten im Stadtteil und Leben hier verbinden. Die Missionsärztlichen Schwestern laden ein, schweigend und betend zu gehen, sich von Impulsen und Orten berühren zu lassen - Gottes Gegenwart im Alltäglichen zu erahnen.

Exodus und Agape am Gründonnerstag (6.4., 19 Uhr) Die Missionsärztlichen Schwestern laden ein, wie die Jünger/-innen mit Jesus in Texten und Liedern die Heils- und Befreiungsgeschichte des Auszugs aus Ägypten mit Gott zu feiern. Es wird gegessen, getrunken und das Agapemahl mit Kommunion gehalten. Fürs Mahl (Fahrner Str. 60) ist gebeten, Essen mitzubringen.

Jugend und Kinder

Kinder-Kreuzwege, Jugend-Angebote – Kurz notiert:

Palmsonntag, 2. April:

Palmprozessionen d. Gemeinden - (s. oben)

6. April, Gründonnerstag

11 Uhr St. Barbara Kinderpassionsspiel

14 Uhr: **Agape** für Kinder. Treff: Gem.-haus St. Joseph, Rennerstraße.

7. April, Karfreitag:

Um 11 Uhr Kinderkreuzweg in St. Hildegard sowie in St. Johann

15 Uhr: St. Barbara Karliturgie/Jugend

8. April, Karsamstag, 18 Uhr: **Osternacht** für Familien/Kinder, St. Barbara.

18.15 Uhr: Herz Jesu Kinderosternacht

In anderer Sprache

Polnisch sprechende Katholiken sind in St. Peter zu Hause; , **Russisch-orthodoxe Christinnen** und Christen haben Heimat in **St Norbert: Termine ihrer Gemeinden** hier in Auswahl:

:**Palmsonntag, 10.45 Uhr:** Liturgie der Russ. Orthodoxen Gemeinde (St. Norbert); auch am Karfreitag, **7.4., 10 Uhr**

Am Gründonnerstag, 6.4., feiert die polnisch-sprachige Gemeinde **Abendmahlsgottesdienst** (St. Peter, 20 Uhr). Der **Samstag, 8.4.,** ist hier Tag der **Segnung von österliche Speisen** (um 11 Uhr Messe; 12 Uhr Segnung) .

Am **Samstag, 20.30 Uhr,** feiern polnische Christen **Osternacht** in St. Peter.

Polnischsprachige Christen beginnen Ostern um 6 Uhr

Ostersonntag, 9. April

19.00 h Abteikirche ENTFÄLLT

6 Uhr St. Peter Hl. Messe (poln. Gem.)
9 Uhr St. Franziskus Osterfestmesse
9.30 Uhr Herz Jesu Familienmesse
9.30 Uhr St. Hildegard Familienmesse
9.30 Uhr Krankenhaus Osterfestmesse
10 Uhr St. Norbert Hl. Liturgie d. Russisch-Orthodoxen Gemeinde
10.30 h Abteikirche Festhochamt zum Osterfest musikalisch gestaltet vom Abteichor, Solisten u. Orchester;
11 Uhr Herz Jesu Hochamt
13 Uhr St. Peter Hl. Messe der polnischen Gemeinde
18 Uhr Abteikirche: Ostervesper mit Prozession zum Taufbrunnen

Ostermontag, 10. April

9.30 Uhr Herz Jesu Kindergottesdienst mit anschließender Eiersuche
9.30 Uhr Krankenhaus Hl. Messe
11 Uhr Herz Jesu Hochamt
11 Uhr St. Barbara Hl. Messe zum Osterfest
11.15 Uhr St. Norbert Hl. Messe zum Osterfest.
13 Uhr St. Peter Hl. Messe der poln. Gemeinde.
18.15 Uhr Abtei Ostervesper mit Prozession zum Taufbrunnen
19 Uhr Abteikirche Hl. Messe zum Osterfest.

Spenden für den Petershof im ausgehenden Winter. Für die älteste katholische Frauengemeinschaft im Ruhrbistum brachte jetzt Eva Büttgenbach vom Ruhrorter kfd-Vorstand einen Bus voll mit 18 Kartons und zehn Säcken guter Kleidung und Schuhen nach Marxloh. Dann übergab sie fünf Taschen voller Hygieneartikel; Apotheken aus dem Hafentadtteil waren Spender für die Aktion der 164 Jahre alten kfd.

Erstmals hatten die kfd-Mitglieder 2022 Kontakt zu Pater Oliver Pottschien, dem Petershof-Leiter. Firmlinge informierten sich damals mit Begleiterin Gabriele Wennmann über die Arbeit für wohnungs- oder obdachlose Menschen. Die Firmbegleiterin wollte den Firmandinnen und Firmanden zeigen, was Nächstenliebe und soziales Engagement konkret im Leben bedeutet.

Spendenbus-Fahrerin Eva Büttgenbach blickt zurück: „Die Jugendlichen waren damals stolz, dass sie etwas für die Menschen rund um den Petershof tun konnten. Einige besuchen 2023 die Einrichtung des Georgswerkes bis heute. Sie fragen dann, was sie im Alltag hier tun können.“

Begegnungen bis in den Sommer

Von Neumühl bis zum Ostacker

Feste feiern macht Spaß - nicht nur im Sommer und etzt bald unter freiem Himmel ohne Pandemie-Verzicht. Hier uns **gemeldete Termine:**
29./ 30. April St. Barbara: Kunsthandwerker-Markt
29. April Zweirad-Gottesdienst an St. Barbara
13. Mai Frühlingsfest Röttgersbach (mit Beteiligung St. Barbara)
19. Mai Herz Jesu Tribute to Leonard Cohen - Zeit ist noch nicht fest.

3./4. Juni St. Hildegard Sommerfest an der Oberen Holtener Straße; dann: 16./ 17. September traditionsreiches Fest an der Kirche.
8. Juni/ Fronleichnam für Menschen an St. Peter sowie die polnische Mission: Prozession, dann Fest.
9. Juni St. Barbara „Swingfoniker“ (weiterer Auftritt 15.12.)
17./18. Juni Herz Jesu Gemeindefest in Neumühl.
25. Juni St. Johann Johannesfest rund um Kloster und Pfarrei.
Tradition der poln. Gemeinde in Marxloh ist der große Mutter/Vater-/Kind-Tag im Mai (Sonntag, 28. 5.).

Pfarrgemeinderat öffentlich !

Neben dem für Immobilien, Bau und Finanzen zuständigen Kirchenvorstand sind **Laiinnen und Laien auch im Pfarrgemeinderat aktiv.** Das und seine öffentlichen Sitzungen dienen der Lebenskultur der Pfarrei. Impulse von Menschen sollen das Pfarrleben vielfältig machen. Nächste Sitzungen: **St. Hildegard (25. 4.), Herz Jesu (25. 9.) und St. Johann (7. 11.).**

Impressum :

Herausgeberin: Kath. Pfarrei St. Johann, An der Abtei 2-6, 47166 DU-Hamborn - Telefon: 0203/ 554281. **Mail:** St.Johann.Duisburg-Hamborn@bistum-essen.de.
Verantwortlich f. d. Pfarrei: Pfr: Albert Dölken. Redaktion: Ulrich Wilmes. Design-Vorlagen: smply.gd/ G. Meiboom. **Bilder:** privat außer pixabay u. Autor/-innen, s.Bildtexte). Aufl: 12.000 Expl.

Synodal nach „Frankfurt“: Geht Kirchen-Aufbruch wirklich?

„Mit vielen Bischöfen wuchs ein Klima des Verstehens“

Sie war eigentlich schon vor dem 9. März unterwegs zum „Synodalen Weg“ nach Frankfurt. Denn mindestens gedanklich und in Videokonferenzen bereitete sich Lucia Lagoda aus Röttgersbach in St. Johann auf die Schlussversammlung des über dreijährigen Prozesses zur Erneuerung der Kirche vor. Auf das, was in Frankfurt 240 Katholikinnen und Katholiken zur Zukunft der deutschen Kirche beschlossen und öffentlich machten.

Dialog bleibt weiter wichtig

Themenforen und Stellungnahmen drehen sich um priesterliches Leben, Macht und Gewaltenteilung, Frauenrechte und die kirchliche Sexualmoral. Ausgangspunkt für den Synodalen Weg war der sexuelle Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute. Das Leid der Opfer sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Kirche sind und waren Dreh- und Angelpunkte des Synodalen Weges.

Auch nach Drucklegung dieses Pfarrmagazins prägen diese Themen des Dialogprozesses von Laiinnen, Laien und Bischöfen hierzulande die Sicht von Gläubigen und vieler Anderer. Da ging und geht es nach der Vollversammlung um die Zukunft der römisch katholischen Kirche, um einen unvermittelbaren Dissens, vielleicht sogar um eine Spaltung von Katholiken in Deutschland.

Gibt es jetzt nach „Frankfurt“ erst recht einen Aufbruch? Oder doch weiter De-

pression? Daran wird und will Lucia Lagoda nicht glauben.

So kämpfte und setzt sich die vielfach engagierte Katholikin aus unserer Pfarrei für eine katholische Öffnung über zu hohe Kirchenmauern ein, ebenso gegen die Vertuschung von Missbrauch und gegen kirchliche Enge manch ihrer Vertreter(-innen). Die Synodale Lagoda ist auch als Mitglied des Bundesvorstandes der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Mitglied des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZdK) sowie als Sprecherin des ZdK-Sachbereiches für Familie, Generationen und Geschlechtergerechtigkeit unterwegs. In den Bistümern Essen und Münster war sie Gesprächspartnerin und Referentin in Gemeinden vor Ort von Wetter nahe Witten über Recklinghausen bis Duisburg. Das ZdK ist die bundesweite Laienvertretung der katholischen Kirche in Deutschland.

Verwundungen und Enttäuschung

Von „Verwundungen, turbulenten und herausfordernden Zeiten“ sowie Ratlosigkeit sprach Münchens Kardinal Marx im März nach öffentlichen Diskussionen um die Kirche und den in der Gremienarbeit abgeschlossenen Synodalen Weg. Und Lucia Lagoda? Sie ist – wie übrigens auch Essens Weihbischof Ludger Schepers – enttäuscht darüber, dass es in den weit über zwei Dutzend ein- oder zweitägigen Arbeitssitzungen dieses



Lucia Lagoda, Röttgersbach. Aktiv für Kirche, die Dialog weiter wagt.

Weges zwischen den fünf großen Versammlungen immer noch un- und nicht informierte Bischöfe gibt. Lagoda: „Einige haben die Fülle von Papieren im Dialogprozess einfach nicht gelesen. An Abstimmungen in den Versammlungen beteiligten sie sich nicht.“ Sie ergänzt: „Dies war kein Dialog über die Lösung massiver Probleme unserer Kirche.“

Die Mutter zweier erwachsener Töchter: „Allein und auch mit Fragen in Rom nach Problemlösungen zu suchen, kann nicht die Aufgabe gestandener Diözesanbischöfe sein. Sie müssen Gestalter und Seelsorger in entscheidender Situation sein.“ Damit reagiert Lagoda auf das Bekanntwerden eines fünf Wochen lang geheim gebliebenen Briefs nach Rom. Vier bayerische Diözesanbischöfe und Kölns Kardinal Wölki hatten ihn vor Weihnachten geschickt, ihre bischöflichen Mitbrüder darüber nicht informiert. Auf die Frage der Fünf, ob sie nach Frankfurt am dort schon beschlossenen „Synodalen Ausschuss“ teilnehmen müssten, kam am 23. Januar die negative Antwort mit

Zu guter Letzt: Aufbruch zu einer Welt für alle Menschen?



Er stammt aus Nigeria - und lebt in Freiburg: Emeka Udemba, Künstler des Misereor-Hungertuchs 2023. Der Titel der Collage aus Papier, Farbe, Worten, und vielleicht „Welt“-Materie: „Was ist uns heilig?“ Die Frage fordert - nicht nur angesichts des Krieges und der Ohnmacht vieler. Auch Hände ausstrecken für Menschen und die leidende Erde muss mehr als ein Symbol sein. Fo: Misereor/Htl.

Verweis auf Rückendeckung von Papst Franziskus. Die Kurie befürchtete einen Machtverlust der Bischöfe. Der Synodale Ausschuss soll einen Synodalen Rat bis 2026 vorbereiten. Ziel dabei ist ein gemeinschaftliches Beraten und Entscheiden von Bischöfen und Laien. Da kann es um wesentliche Entwicklungen in Kirche, pastorale Pladie diözesan nicht zu entscheiden sind.

Allerdings ist das künftige Rats-Gremium nicht mit „echter“ Entscheidungsgewalt ausgestattet. Lucia Lagoda ist überzeugt, dass Bischof Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, die befürchtete Bedrohung bischöflicher Kompetenz anders sieht. Für gemeinsame Wege von Laiinnen und Laien sowie

Bischöfen wird er weiter kämpfen. Der Limburger Oberhirte: „Ich erlebe synodale Beratung geradezu als eine Stärkung unseres Amtes.“ Mit Rom, so Bätzing zum Jahresbeginn, „haben wir über die Zielsetzung synodaler Beratung auf allen Ebenen (der deutschen Kirche, d. Red.) überhaupt noch nicht sprechen können.“

Lebendig durch Mut der Frauen

Lucia Lagoda, Mitarbeiterin des Kirchortes St. Barbara in St. Johann, wird ihr Engagement für synodalen Dialog und für Betroffene sexualisierter Gewalt fortführen. Ihr geht es auch um den Blick auf Priester, die trotz persönlicher Überlastung und des kirchlichen Desasters als Seelsorger Menschen nah sind. Lagoda

steht auch für Frauen ein, deren Kompetenz und Mut lebendige Kirchen stützen.

Vom Synodalen Weg nimmt sie nach über drei Jahren Eines mit nach Duisburg: „Bischöfe haben sich geöffnet, eine breite Mehrheit hat großen kirchlichen Reformbedarf festgestellt und ihn anerkannt.“ Ihre Bilanz: „Zwischen vielen von uns Synodalinnen und Synodalen, auch den Bischöfen gibt es nun ein Klima des Verstehens.“ Das Miteinander wirke positiv im Einsatz für die Zukunft der Kirche.“

Eine Einschränkung bleibt für sie. „Das gilt nur, wenn geheime Briefe von Minderheiten Ergebnisse des Reformdialogs nicht neu untergraben.“ U. Wilmes